

## **Werk**

**Titel:** Welcher ó. das Evangelium St. Matthäi und Marci enthält

**Jahr:** 1757

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN318047071

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN318047071> | LOG\_0055

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318047071>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

ist gut, das heißt, an sich selbst heilig und zureichend, euch heilig zu machen und vor dem Verderben der Welt zu bewahren, wenn ihr derselben folget; auch ist sie hinlänglich, euch in den Stand zu setzen, daß ihr andere lehren könnet, wie sie sich zum ewigen Leben bewahren müssen: aber wenn dieß Salz kraftlos

wird, womit soll es denn wieder gesalzen werden? Darum habe Salz in euch selbst, das ist, traget Sorge, daß ein jeder sich fest an den wahren Gottesdienst halte, und sey nicht ehrsüchtig und zankfüchtig, damit ihr durch euer Verhalten nicht den Fortgang des Evangelii in andern hindert. Wels.

Könnte es auch hiebey bewenden lassen, wenn nicht die genauere Einsicht des ganzen Capitels erinnerte, daß man das Wort *γὰρ* gar wohl, als eine Particulam causalem hier gelten lassen könne; nur daß man diesen Vers nicht als einen Beweis des v. 48. sondern des v. 42. 43. 2c. ansehe. Denn die Hauptabsicht Jesu ist, die Jünger vor dem Nergern zarter Seelen zu verwahren, und sie zu ermahnen, lieber alle Gesellschaft, Umgang, Vortheil und Vergnügen zu verläugnen und hinten zu setzen, als durch Verbehalten der Menschen Gefälligkeit zum Nachtheile des Reiches Gottes, und mit Verlust der Seelen Seligkeit jemand zu Falle zu bringen. Den Beweis davon führet er dreyfach; 1) von dem Vortheile solcher Verläugnung, welcher ist, ins Leben eingehen; 2) von dem Schaden, welchen man vom Nergern hat, welcher ist die ewige Höllepein; 3) von der Nothwendigkeit der wahren Weisheit und Klugheit im Umgange und Führung der Seelen, um aus ihnen göttliche Opfer zu machen. Dieses Letzte treibt er v. 49. und machet daraus v. 50. den Schluß, diese himmlische Weisheit gemeinschaftlich auszuüben, und in heiligem Verständnisse und gemeinschaftlicher Unterstüßung zu bewahren. So hängt alles aneinander, ohne daß dem Texte Gewalt geschieht.

## Das X. Capitel.

Man sieht hier I. die Unterhandlung Christi mit den Pharisiern von der Ehescheidung, v. 1: 12. II. Die Gunst Christi gegen junge Kinder, die zu ihm gebracht wurden, daß er sie segnete, v. 13: 16. III. Einen Unterricht Jesu von dem ewigen Leben, und wie die Verlassung der Güter des gegenwärtigen Lebens in dem zukünftigen vergolten werden soll, v. 17: 31. IV. Eine Weisagung Jesu von seinem bevorstehenden Leiden zu Jerusalem, v. 32: 34. V. Die Begierde der Söhne Zebedai, die ersten in dem Königreiche Christi zu seyn, und was darauf erfolgete, v. 35: 45. VI. Die Genesung eines Blinden zu Jericho, v. 46: 52.

**S**nd als er von dannen aufgestanden war, gieng er nach den Gränzen von Judäa, durch die jenseit gelegene Seite des Jordans: und die Schaaren kamen wieder bey

v. 1. Matth. 19, 1.

**V. 1.** Und als er von dannen aufgestanden war. Aus Galiläa u. insbesondere aus Capernaum. Gill. Gieng er nach den Gränzen von Judäa. Nach denen Dertern, welche an demjenigen Theile von dem Lande Israels a) gränzeten, der, als von Galiläa unterschieden, Judäa genannt ward. Gill.

a) Man lese die Anmerk. über Matth. 19, 1.

Durch die jenseit gelegene Seite des Jor-

dans. Oder lieber nach der jenseit gelegenen Seite des Jordans, über den er durch die Brücke zu Chammath gieng <sup>1290</sup>). Der Ort, wo er ankam, war Bethabara (man sehe Joh. 10, 40. c. 1, 28.): wo Johannes vormals predigte und taufete <sup>1291</sup>). Gill.

Und die Schaaren kamen wieder bey ihm zusammen. Es waren ihm große Schaaren aus Galiläa gefolget <sup>1292</sup>), und es kamen, wie es scheint, noch

(1290) Nach der Ausdrückung der Evangelisten, scheint es, durch Judäa werde hier nicht in dem genauesten Verstande das eigentliche jüdische Land, sondern auch die jenseits des Jordans gelegene Gegend verstanden, wie auch bey Josepho, Alt. Lib. XII. c. 5. Judäa jenseits des Jordans vorkömmt, vergl. Matth. 19, 1. Man könnte es das jordanische Judäa nennen, um es von dem eigentlich so genannten jüdischen Lande zu unterscheiden, das gegen das todt Meer hin lag. Bes. Xeland, Palaeat. Lib. I. c. 6. p. 32.

(1291) Weil Bethabara, einen Ort der Ueberfahrt andeutet, so ist zu vermuthen, Christus habe daselbst über den Jordan gesetzt, um seine Reise nach Jerusalem fortzusetzen. Daß aber Christus nicht auf der westlichen, sondern auf der östlichen Seite seine Reise nach Jerusalem vollzogen hat, ist wohl Ursache, weil er auf diesem Wege vor den Nachstellungen seiner Feinde sicherer war, wie aus Joh. 10, 40. deutlich kann geschlossen werden.

(1292) Man muß nicht meynen, als wenn diese hier erzählte Unterredung Jesu mit den Pharisiern alsbald sich zugetragen habe, nachdem dasjenige vorgegangen war, was im vorhergehenden Capitel erzählt wird: sondern es ist ein Zeitlauf von mehr als einem halben Jahre darzwischen, von dessen darinnen geschenehnen Verrichtungen und Aufenthalte Christi Luc. 9, 51. Joh. 7. Luc. 13, 23. Joh. 10, 40. Luc. 17, 11. 2c. nachzusehen.

ben ihm zusammen, und, wie er gewohnt war, lehrte er sie wiederum. 2. Und die Pharisäer, welche zu ihm kamen, frageten ihn, ob es einem Manne erlaubt ist, sein Weib zu verlassen? indem sie ihn versuchen wollten. 3. Aber er antwortete, und sprach zu ihnen: Was hat euch Moses geboten? 4. Und sie sageten: Moses hat zugelassen, einen Scheidebrief zu schreiben, und sie zu verlassen. 5. Und Jesus antwortete, und sprach zu ihnen: Wegen der Härte eurer Herzen hat er euch das Gebot geschrieben. 6. Allein, vom Anfange der Schöpfung hat sie Gott Mann und Weib

v. 2. Matth. 19, 3. v. 4. 5 Mos. 24, 1. Jer. 3, 1. Matth. 5, 31. v. 6. 1 Mos. 1, 27. Matth. 19, 4.

ge

noch immer mehrere aus andern nahe gelegenen Orten hinzu, da sie hörten, daß er dahin kam. Gill.

Und wie er gewohnt war, lehrte er sie wiederum. So hatte er vorher gethan; und so that er allenthalben, wo er gieng. Er predigte das Wort, und lehrte sie, was für sie nützlich war: und das nicht allein; sondern er machte auch viele derselben von leiblichen Quaalen gesund, wie Matthäus Cap. 19, 2. anmerket. Gill.

B. 2. Und die Pharisäer, welche ic. Wie sie allenthalben thaten; nicht, von ihm unterrichtet zu werden, sondern um ihn zu bestricken. Gill.

Frageten ihn, ob es einem Manne ic. Das ist, ob es ihm, wie Matthäus Cap. 19, 3. beyniget, um allerley Ursache, oder einer jeden Ursache willen, erlaubt ist; man lese die Anmerk. daselbst. Denn die Ehescheidung konnte mit Rechte um gewisser Ursachen oder Gründe willen, nämlich wegen des Ehebruchs, aber nicht allerhand Ursachen wegen, geschehen: und das ist der Verstand von dieser Frage der Pharisäer. Gill.

Indem sie ihn versuchen wollten. Indem sie ihn durch Entgegensetzung des Ansehens von Mose, wenn er die Gesekmäßigkeit der Ehescheidung läugnerte würde, oder durch die Einwendung und Vorhaltung seiner eigenen vorigen Lehre Matth. 5, 32. zu verstricken, und, wenn er zugestände, daß sie um allerley Ursache willen erlaubt wäre, als einen wankelhafte und mit sich selbst uneinigen Prediger lächerlich zu machen sucheten. Diese letzten Worte werden in der syrischen, arabischen und persischen Uebersetzung vor die Frage vorangesetzt. Gill, Guyse.

B. 3. Aber er antwortete, und sprach zu ihnen. Sehr vorsichtig und weislich. Gill.

Was hat euch Moses geboten? Hier scheint einiger Streit zwischen Matthäus und Marco zu seyn, worauf die Ausleger nicht genug Achtung gegeben haben. Hier beym Marcus fraget Christus sie, was Moses in diesem Falle geboten hätte: Matthäus hingegen läßt sie Christum fragen, warum Moses denn befohlen hätte, einen Scheidebrief zu ge-

ben ic. Allein, dieser bloß scheinbare Streit kann leicht gehoben werden: wenn man nur setzet, daß sie ihn erst gefraget haben, warum hat denn Moses befohlen ic. unser Heiland ihnen aber darauf wieder die Frage vorgeleget, was ist des Moses Befehl in diesem Falle? und alsdenn, nachdem sie denselben angeführt hatten, den Grund angegeben hat, warum Moses solches zugelassen. Whitby.

B. 4. Und sie sageten. Antwortweise.

Moses hat zugelassen ic. Moses hatte ihnen nicht befohlen, ihre Weiber zu verlassen; er hatte nur zugelassen, daß sie es thun möchten, und Befehl gegeben, wenn sie dieselben nicht leiden, oder nicht mit ihnen leben könnten, ihnen zur Versicherung, daß sie verstoßen wären, einen Scheidebrief zu geben, und sie alsdenn aus ihren Häusern gehen zu lassen, so, daß sie die Freyheit hätten, einen andern Mann zu nehmen. Dieß Gesetz oder diese Erlaubniß wird 5 Mos. 24, 1. gefunden. Von der Einrichtung eines Scheidebriefes lese man die Anmerk. über Matth. 5, 31. Gill.

B. 5. Und Jesus antwortete ic. In Absicht auf dieß Gebot oder diese Zulassung des Moses, worauf sie drangen. Gill.

Wegen der Härte eurer Herzen hat er ic. Nicht weil es von Natur recht, oder dem ursprünglichen Willen Gottes gemäß war; sondern weil die Juden so grausame und halsstarrige Menschen waren, daß, wenn solches nicht zugelassen worden wäre, viele mit ihren Weibern, die ihnen nicht gefielen, sehr übel umgegangen seyn würden, wo sie dieselben nicht gar getödtet hätten. Um daher einem größern und ärgern Uebel vorzubeugen, hatte Moses ihnen ein solches Gebot gegeben. Man sehe die Anmerk. über Matth. 19, 8. Gill. Unser Heiland giebt hiemit zu erkennen (wie Grotius wohl anmerket), daß man von seinen Jüngern mit Rechte eine andere Art und lieblichere Gesinnung zu erwarten hätte <sup>1293</sup>). Doddridge.

B. 6. Allein, vom Anfange der Schöpfung. Der Welt, oder der Menschen. Vom Anfange der Schöpfung der Welt <sup>1294</sup>), ist eine Redensart, die oft

(1293) Wie auch, daß die evangelische Haushaltung, welche er eröffnete, eine größere Wichtigkeit des Herzens, und einen willigen Sinn, den Ordnungen Gottes nach ihren Einsekkungen gemäß zu verfahren, erfordere.

(1294) Κτίσις heißt nicht sowol die Welt, als vielmehr die erschaffenen menschlichen Creaturen, wie unten c. 13, 19. c. 16, 15. Ebr. 4, 13. Offenb. 3, 14. und die folgenden Worte erfordern auch diesen Verstand: vom

gemacht. 7. Darum wird ein Mensch seinen Vater und seine Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen. 8. Und diese zwey werden zu einem Fleische seyn: also, daß sie nicht mehr zwey sind, sondern ein Fleisch. 9. Dasjenige nun, was Gott zusammengefüget hat, scheidet der Mensch nicht. 10. Und in dem Hause frageten ihn seine Jünger wiederum nach eben demselben. 11. Und er sprach zu ihnen: Wer sein Weib verläßt, und eine andere heirathet, der begeht Ehebruch wider sie. 12. Und wenn ein Weib ihren Mann verlassen, und sich mit einem andern verheirathen wird,

v. 7. 1 Mos. 2, 24. 1 Cor. 6, 16. Eph. 5, 31. v. 9. 1 Cor. 7, 10. v. 11. Matth. 5, 32. c. 19, 9. Luc. 16, 18. 1 Cor. 7, 10.

st von den Juden gebrauchet wird b). Die Worte, der Schöpfung, sind in der syrischen und persischen Uebersetzung und auch in der ältesten Handschrift des Besa ausgelassen, und es wird daselbst nur gelesen, vom Anfange, wie Matth. 19, 4. 8. man sehe die Anmerk. daselbst. Gill, Whitby.

b) Bereſchit Rabba, §. 3. fol. 2. 3. §. 4. fol. 4. 1.

hat sie Gott Mann und Weib gemacht. Die ersten, welche geschaffen waren, Adam und Eva, die ersten Aeltern des menschlichen Geschlechtes, das erste Paar, das sich als Mann und Weib zusammen fügte; so, daß weder Vielweiberey noch Ehescheidung Platz haben konnte. Man lese die Anmerk. über Matth. 19, 4. In der Ausgabe von Alkala wird beygefüget, und sprach, nämlich die folgenden Worte. Gill.

V. 7. Darum wird ein Mensch seinen Vater u. Die persische Uebersetzung füget hinzu, und Brüder und Schwestern; wiewol dazu in der ursprünglichen Stelle 1 Mos. 2, 24. woraus diese Worte angezogen werden, weder auch in irgend einer Abschrift von dem Evangelisten, nicht der geringste Grund vorhanden ist. Gill.

Und seinem Weibe anhangen. Man lese die Anmerk. über Matth. 19, 5. Gill.

V. 8. Und diese zwey werden zu einem Fleische seyn. Dieß ist das übrige von der angezogenen Stelle aus 1 Mos. 2, 24. man sehe die Anmerk. über Matth. 19, 5. Gill.

Also, daß sie nicht mehr zwey u. Gleichwie Adam und Eva durch die Schöpfung und durch die Ehe waren. Und so werden zwey Personen, ein Mann und ein Weib, die gesetzmäßig zusammen gegeben sind, ein Fleisch, oder ein Leib, wie die arabische und persische Uebersetzung die Worte ausdrücken: und darum muß das Weib von dem Manne, als sein eigener Leib, geliebet werden, und es mag bis zum Tode keine Scheidung anders, als allein des Ehebruchs wegen,

Anfange der Creatur; hat Gott sie, die Creatur, den Menschen geschaffen, ein Männlein und Fräulein sind Moses Worte 1 B. 1, 27.

(1295) Und was dem Ehebruche gleich, das Wesentliche der Ehe trennet und aufhebt, z. E. die muthwillige Verlassung. Vef. die Anmerk. zu Matth. 19, 9.

(1296) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß weil diese Erklärung Christi von der Ehescheidung den Zuhörern Christi unangenehm und unerwartet gewesen, und daher ein Widerwillen und Murren verspühret worden, auch vielleicht die Jünger selbst sich dieser Erklärung nicht versehen haben, dieselben mit Verwunderung Christum um eine mehrere Erläuterung gebethen haben.

statt haben; man lese die Anmerk. über Matth. 19, 6. Gill.

V. 9. Dasjenige nun, was Gott u. Man sehe die Anmerk. über Matth. 19, 6. Gill.

V. 10. Und in dem Hause. Wo Christus hineingegangen war, nachdem er die Pharisäer zum Stillschweigen gebracht und die Schaaren von sich gelassen hatte. Gill.

Frageten ihn seine Jünger u. Nach dem Stücke von der Ehescheidung, worüber er mit den Pharisäern im Gespräche gewesen war; weil einige Dinge dabey gesagt waren, die sie nicht zu hören gewohnt und auch nicht vollkommen begriffen <sup>1295</sup>). Deswegen redeten sie ihn insbesondere zu ihrem Unterrichte darüber an. Gill.

V. 11. Und er sprach zu ihnen. Eben das, was Matthäus Cap. 5, 32. c. 19, 9. erzählt. Man sehe die Anmerk. daselbst. Gill.

Wer sein Weib verläßt, und eine andere heirathet. Wenn bey dem Falle keine Verunreinigung Platz hat; wenn die erste Frau ihn nicht durch Schändung des Ehebettes beleidiget hat. Gill.

Der begeht Ehebruch wider sie. Zur Beledigung seines gesetzmäßigen Weibes; oder auch über sie, oder mit ihr, mit der Person, die er heirathet. Die syrische und persische Uebersetzung lassen die Worte, wider sie, aus. Gill.

V. 12. Und wenn ein Weib ihren Mann verlassen. Nicht, daß ein gleiches Gesetz, oder eine gleiche Erlaubniß für eine Frau in dem Gesetze des Moses gewesen seyn sollte, ihren Mann zu verlassen, wie für den Mann, die Frau zu verstoßen; auch geschähe das unter den Juden nicht; es wäre denn, daß es um diese Zeit und bey dem Verfall ihres Staates in Gebrauch gekommen wäre, und sie es von den Heiden angenommen hätten, von denen sie sagen c), daß dieselben einander verfließen. „N. Jochanan saget, אשה אברהם

begehrt dieselbe Ehebruch.

13. Und sie brachten Kindlein zu ihm, auf daß er sie anrüh-

v. 13. Matth. 19, 13. Luc. 18, 15.

וַיִּשָּׂא „seine Frau verstößt ihn, und giebt ihm „das Heirathsgut.“ So gab Salome, die Schwester Herodis des Großen, ihrem Manne Costobarus, einen Scheidebrief; und darinne folgete ihr nach des Josephus Erzählung d), Herodias, die Tochter des Aristobulus; gleichwie desselben eigene Frau es mit ihm auch so machte. Durch solche Beyspiele nun, kann dieß unter den Juden in Gebrauch gekommen seyn <sup>1297</sup>). Man findet eine Erzählung e) von einem heiligen Manne und einer heiligen Frauen, die mit einander verheirathet waren; und keine Kinder hatten: וַיִּשָּׂא וַיִּתֵּן וַיִּתֵּן וַיִּתֵּן und sie verließen einander. Der eine gieng darauf hin, und heirathete eine gottlose Frau; die machte ihn lasterhaft: die andere heirathete einen gottlosen Mann; und machte ihn fromm; allein ich finde nicht, daß diese Art zu verfahren irgendwo gut geheissen, oder durch irgend ein Gesetz oder eine Regel festgesetzt wird. Inzwischen erlauben sie doch einer Frauen, ihrem Manne mit gehörigen Zeugen f) einen Scheidebrief zu geben: und sie verpflichten eine, die in ihrer Minderjährigkeit verheirathet war, und ihren Mann verstößt, wenn sie nun zu Jahren gekommen ist, einen Scheidebrief zu schreiben. Davon findet man diese Nachricht g): „Sie sehen jemanden nicht „zu, eine Minderjährige zu heirathen: wer eine Min-

„derjährige heirathet, die vaterlos ist, den mag sie ver- „lassen, und hingehen, wenn sie kein Gefallen an ihm „findet &c.“, und denn gab sie ihm einen Scheidebrief. Justinus der Märtyrer, redet von einer Christenfrau, die ihrem Manne γενεθλιον δαρον einen Scheidebrief gab. Also sind dergleichen Dinge wohl geschehen, und aller Wahrscheinlichkeit nach mögen sie zu Christi Zeiten geschehen seyn. Darauf sieht er, und saget von einer Frauen, die das thut, daß sie Ehebruch treibe, wenn sie einen andern heirathet. Gill, Doddridge.

c) Bereſchit Rabba, §. 18. fol. 15. 3. d) Alterthüm. B. 15. c. 11. und B. 18. c. 7. e) Bereſchit Rabba, §. 17. fol. 14. 4. f) Miſchn. Edict. c. 2. §. 3. g) Maimon. Hilch. Geniſchim. c. 11. §. 1. 8. 9. 11.

Und sich mit einem andern verheirathen wird, begehrt dieselbe Ehebruch: mit dem Manne, den sie heirathet, und zur Verletzung ihres vorigen Mannes, den sie widerrechtlich verlassen hat. Gill. Obgleich diese Rede Christi, v. 11, 12. eigentlich die Ehescheidung betrifft: so scheint sie dennoch sehr deutlich auch die Vielweiberey, sonderlich unter der evangelischen Haushaltung für unerlaubt zu erklären. Denn 1) aus den Worten Christi, wer sein Weib verstößt, und eine andere heirathet, der begehrt Ehebruch wider sie, folget sehr klar <sup>1298</sup>), daß derjenige,

(1297) Das behaupten die meisten Gelehrten, wie aus des sel. Wolfens Curis h. l. p. 495. zu ersehen ist. Man schließt es auch aus der Verordnung des Gesetzes, daß nur einem Manne, nicht aber dem Weibe erlaubet, sich zu scheiden; und man beruft sich gemeinlich auf die angeführte Stelle Josephi, welcher sagt: „Salome habe ihrem Manne Costobaro einen Scheidebrief gesendet; nicht nach den Gesetzen der Juden, nach welchen es zwar einem Manne erlaubt sey, dieses zu thun, ein Weib aber dürfe, wenn sie sich „auch selbst scheidet, nicht einen andern heirathen, der Mann habe sie denn vorher entlassen.“ Allein, sowohl gegenwärtige Stelle Marci, als auch Pauli 1 Cor. 7, 10. geben zu verstehen, daß es um die Zeit Christi schon eingeführt gewesen, daß sich ein Weib von ihrem Manne scheiden dürfe, zugelassen der Stelle Joh. 4, 18. von welcher Erotius und Seldenus de vxor. Ebr. l. 3. c. 19. p. m. 317. nachzusehen sind. Selbst Josephus schreibt von der Salome: οὐ μὲν τὸν ἐν γένει νόμον ἀλλὰ τὴν ἐπ' ἰζουσίᾳ ἐλομένη συμβίωσιν προσηγόρευσε, sie hätte zwar nicht nach dem bey den Hebräern herkömmlichen Gesetze, aber doch nach dem Gesetze, das damals gegolten, und von der Obrigkeit gebilliget gewesen, sich geschieden. Es hat auch der sel. Dr. Danz in einer eigenen academ. Abhandlung de vxore maritum repudicante erwiesen, daß dergleichen Ehescheidungen der Weiber bey den Juden üblich gewesen seyn, welches auch der Herr Dr. Zeumann h. l. p. 637. angenommen hat. Bey den Heiden war es ganz üblich, bes. Selden. de I. N. et G. l. V. c. 7. p. 790. de vxor. Ebr. l. 3. c. 18. seqq. p. 309. seqq.

(1298) Wenn die hier angeführten Beweise ihre gehörige Stärke und Klarheit haben sollen, so muß man aus den Worten Christi noch einige Sätze vorher aussetzen, aus deren Verbindung diese erst ihre Kraft erhalten. Nämlich 1) die Ehe ist ein Werk Gottes, welches er nach seiner Weisheit so geordnet und gestiftet hat, wie es seinen Absichten zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes am vortheilhaftesten und füglichsten war. 2) Sie ist demnach nach Gottes Absicht so zu führen, wie die Einsekung derselben lautet. 3) Sie ist eine Vereinigung nur eines Mannes und eines Weibes, in ein Fleisch zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes, und zur Unterstützung der Bedürfnis des Lebens. 4) Folglich können nach dieser Einsekung nicht mehr als ein Mann und ein Weib seyn, und wer mehr Weiber nimmt, handelt wider die Weisheit Gottes, und sündigt wider die Natur der Ehe. 5) Wenn Gott bey besondern Fällen und Umständen eine Ausnahme und Dispensation gemacht hat, das kann andern weder zur Regel noch zur Erlaubnis einer Abweichung von der ersten Einsekung dienen. 6) Je größer der Stand der Heiligkeit eines wie-

anrühren möchte: und die Jünger bestrafte diejenigen, welche sie zu ihm brachten.  
 14. Aber da Jesus es sahe, nahm er es übel, und sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und verhindert sie nicht, denn solcher ist das Königreich Gottes.

v. 14. Matth. 18, 3. c. 19, 14. 1 Cor. 14, 20. 1 Petr. 2, 2.

15. Für-  
 wahr

jenige, der sie nicht verstoßen hat, und dennoch eine andere heirathet, eben derselben Mißthat schuldig ist: weil er wenigstens so viel Freyheit haben müßte, eine andere zu nehmen; wenn sie verstoßen ist, als wenn sie nicht verstoßen ist. 2) Wer Ehebruch wider seine Frau begeht, indem er eine andere heirathet, der kann keine Freyheit haben, solches zu thun, so lange sie lebet: weil man nicht annehmen kann, daß ein Mann jemals die Freyheit haben mag, Ehebruch zu treiben. 3) Wer durch die Heirath mit einer andern Ehebruch begeht, der hat eine geheirathet, die er nicht heirathen durfte. 4) Weil Ehebruch so viel ist, als das Bette einer andern Person schänden: so schändet derjenige, der Ehebruch wider seine Frau begeht, gewiß ihr Bette; man kann aber von keinem Manne sagen, daß er dieß thue, wenn er nur dasjenige thut, was ihm nach dem Gesetze zu thun erlaubt ist. Da nun das Recht zur Vielweiberey ein Recht ist, mehr Weiber, als eine, zu nehmen: so kann von demjenigen, der ein Recht dazu hat, nicht gesaget werden, daß er das Bette seiner ersten Frauen, durch die Heirath mit einer andern neben ihr schände. Man muß daher erkennen, entweder daß ein Mann unter der Haushaltung Christi, und nach dem ursprünglichen Gesetze des Ehestandes, kein solches Recht hat: oder daß derjenige, der eine andere nimmt, dadurch keinen Ehebruch wider seine erste Frau begeht. Whitby.

V. 13. Und sie brachten Kindlein zu ihm <sup>1299</sup>): die Aeltern oder Freunde, oder Wärterinnen der Kinder in diesem Landstriche, welche das Gerücht von Jesu gehört und von ihm große Gedanken, als von einem ausnehmenden Propheten und einem heiligen frommen Manne gefaßt hatten, brachten ihre Kinder auf den Armen oder an den Händen zu ihm. Gill.

dergeborenen Kindes Gottes ist, je näher füget es sich nach der Ordnung der Weisheit Gottes: welches denn in der Haushaltung des neuen Testaments allerdings die Ehe mit einem Weibe, als einen der weisesten Ordnung Gottes gemäßen Stand erweist.

(1299) Ob gleich das von Marco gebrachte Wort *παιδιον* das ganze kindliche Alter bezeichnet, so wie oben c. 5, 39. die zwölfjährige Tochter Jaiti *παιδιον*, ein Kind genennet wird, vergl. Matth. 18, 2. so ist doch gewiß, daß diese Kinder, welche man zu Jesu brachte, Kinder waren, die man auf den Armen zu Christo hat tragen müssen, welche noch keinen Gebrauch des Verstandes hatten, und noch an den Brüsten ihrer Mütter lagen. Denn Luc. 18, 15. heißen sie *τὰ βρέθη*, von welcher Nebenart die Anm. zu Matth. 19, 13. 14. nachzusehen, und was vor ein Verweis dahinter stecke, daselbst zu lernen. Doch können auch Kinder darunter gewesen seyn, welche man an der Hand führete.

(1300) Es ist schon bey Matth. 19, 13. erinnert worden, daß *ἀντιθεῖς* hier nicht heiße einen anrühren, zum Heilen, denn dieses pfleget hinzu gesetzt zu werden, wenn es dergleichen bedeutet, sondern umfassen, umarmen, oder auf den Armen halten, Joh. 20, 17. darauf erfolgete das bey den Juden zum Segnen ge- wöhnliche Handauflegen.

Auf daß er sie anrühren möchte. Wie er that, wenn er Kranken gesund machte; dergleichen diese gewesen seyn können, ob es gleich nicht ausgebrücket wird <sup>1300</sup>). Gill.

Und die Jünger bestrafte *v.* Man lese die Anmerk. über Matth. 19, 13. Gill. Daß diese Leute an Christum glaubten, das erhellet aus der Absicht, warum sie ihre Kinder zu ihm brachten. Diese war nicht, daß er sie von irgend leiblichen Quaalen gesund machen sollte; denn davon geschieht nicht die geringste Erwähnung, und wenn es so gewesen wäre, würden die Jünger es ihnen so wenig als andern gewehret haben: sondern sie war diese, daß er dieselben mit dem Segen seines Königreiches segnen möchte, v. 16. Sein Anrühren ist ein Ausdruck der eben so viel bedeutet, als die Auslegung der Hände auf sie: gleichwie derselbe bey den Evangelisten oft so vor- kömmt und insbesondere in diesem Falle so verstanden werden muß, v. 16. Matth. 19, 13. 14. 15. Gill, Guyse, Doddridge.

V. 14. Aber da Jesus es sahe. Da er merkte, daß seine Jünger diejenigen bestrafte, welche die Kinder zu ihm brachten. Gill.

Nahm er es sehr übel. Von seinen Jüngern, die sich zu viel anmaßeten; denn sie hätten erst wissen müssen, was ihres Meisters Wille dabey war, ob es ihm gefiele, den Leuten, welche diese Kinder zu ihm brachten, die Gunst zu bezeigen, die sie verlangten, und hätten sie nicht für sich selbst zurück halten sollen. Gill.

Und sprach zu ihnen: zu den Jüngern, wie die persische Uebersetzung liest. Gill.

Lasset die Kindlein zu mir kommen *v.* oder solcher, die wie diese sind, nach der syrischen Uebersetzung, ist das Königreich Gottes; oder wie die arabische

wahr, sage ich euch, wer das Königreich Gottes nicht wie ein Kindlein empfängt, der wird in dasselbe keineswegs eingehen. 16. Und er umfaffete sie mit seinen Armen, und nachdem er die Hände auf sie geleyet hatte, segnete er dieselben. 17. Und da er auf den Weg ausgieng, lief einer zu ihm, fiel vor ihm auf die Knie und fragete ihn: Guter

v. 16. Matth. 19, 15. Marc. 9, 36. v. 17. Matth. 19, 16. Luc. 18, 18.

Meister,

bische es ausdrücket, derer, die wie diese sind, und wie die persische liest, derer, die wie diese Kindlein sind; unschuldig und demüthig. Man lese die Anmerk. über Matth. 19, 14. Gill. τοῖς τέτοις solcher, das ist, sagt Theophylactus, derer, die durch Übung, τῆν ἀνακρίαν ἢ ποσειδίαν ἐχούσιν ἀπὸ φύσεως, die Unschuld oder Unsündlichkeit erlanget, welche Kinder von Natur haben. In seiner Anmerk. über Matth. 3, 5. saget er, wir müssen wie Kinder seyn, nicht in Absicht auf ihre Unwissenheit, sondern in Absicht auf ihre Unschuld. Und über cap. 19, 14. solcher ist das Königreich Gottes, saget er, das ist, solcher, die ihnen an Unschuld und Unsündlichkeit gleich sind. Whitby. Ich bekenne zwar, daß diese Worte an sich selbst nicht beweisen, daß die Taufe der jungen Kinder eine Einsezung Christi sey: allein, wenn dieses aus andern Stellen der Schrift erhellet (wie meiner Meynung nach gezeigt werden kann): so ist einiger Grund zu glauben, daß unser Heiland hier darauf gesehen habe; und ich kann die Uebersetzung von τοῖς τέτοις, solcher, die wie diese sind, nicht billigen. Es ist die Pflicht eines getreuen Uebersetzers, den Verstand der Urschrift nicht einzuschränken, oder etwas, das darinn zweifelhaft ist, fest zu setzen und zu bestimmen <sup>1301</sup>. Doddridge.

B. 15. Fürwahr, sage ich euch. Eine Art zu reden, welche unser Heiland oft gebrauchte, wenn er

etwas wichtiges zu sagen willens war, worauf er gemerkt haben wollte. Gill.

Wer das Königreich Gottes: das Evangelium und die Geheimmisse desselben <sup>1302</sup>. Gill.

Nicht wie ein Kindlein empfängt; mit Ablegung alles Hochmuths und aller Vorurtheile und so, daß er sich mit Demuth und Sanftmuth zu demselben nähert. Gill.

Wird in dasselbe keinesweges eingehen. Er wird zu keiner geistlichen Erkenntniß des Evangelii kommen, und auch nicht in die evangelische Haushaltung, oder in die Kirche aufgenommen werden. Gill.

B. 16. Und er umfaffete sie mit seinen Armen: nach dem Englischen, er nahm sie in seine Arme. Auf seine Arme, saget die syrische Uebersetzung: er nahm sie auf seinen Schooß, nach der äthiopischen, imgleichen nach der persischen Dolmetschung. Alle diese Ausdrücke geben eine große Zärtlichkeit und Zuneigung gegen dieselben zu erkennen. Gill.

Und nachdem er die Hände auf sie geleyet hatte u. Die äthiopische Uebersetzung verkehrt diese Worte, und setzt wider die natürliche Ordnung der Worte und Sachen das Segnen voran; denn erst legete er die Hände auf die Kinder nach der jüdischen Gewohnheit, und hernach bethete er über sie und wünschte ihnen alles Heil und allen Segen <sup>1303</sup>. Man lese die Anmerk. über Matth. 19, 15. Gill.

B. 17.

(1301) Weil der Grund warum diese Kinder von Christo des Segens würdig gehalten wurden, kein anderer ist, als weil auch ihnen, wie den Erwoachsenen, so ihnen an Demuth und Glaubens-Einfalt ähnlich werden müssen, Matth. 18, 3. das Reich Gottes zugehöret, so folget daraus unlängbar, daß τοῖς τέτοις und τέτοις hier einerley sey, wie diese zwey Vorworte in der griechischen, und auch wol andern Sprachen oft mit einander verwechselt werden. Denn sonst hätte der Beweis des Herrn Jesu wider seiner Jünger unzeitiges Anfahren keinen Grund. Daher hieß er diese Kinder auch zu sich kommen, weil er der Eckstein und das Haupt des Reichs Gottes ist, und alle Glieder als das Haupt an ihm vereiniget, Ephes. 4, 15. 16. Gehöret aber den Kindern das Reich Gottes und dessen König und Herr, Jesus, so gehöret ihnen auch die heilige Taufe, weil man nicht anders, als durch Wasser und Geist, ins Reich Gottes kommen kann, Joh. 3, 5. Werden aber die Kinder durch Wasser und Geist wiedergeboren, so empfangen sie auch vom heiligen Geiste in der Taufe den Glauben, durch welchen die Wiedergeburt geschieht, Joh. 1, 13. 14. es mag nun bey dem Werke des Geistes in Erweckung dieses Glaubens zugehen, wie es will, das wir freylich nicht verstehen, wie wir nicht einmal wissen, oder uns erinnern können, wie sie denken, ob dieses gleich gewiß geschieht. Es steckt demnach in diesen Worten Jesu allerdings ein unlängbarer Beweis für die Kindertaufe. Vergl. Winkler Beweis von der Kindertaufe.

(1302) Auch aller Rechte, Vortheile, Wohlthaten und Genusses, Röm. 14, 17.

(1303) Welches mit einem göttlichen Einflusse einer himmlischen Wirkung in ihren Seelen begleitet war, und dieses Segnen von allen andern unter den Juden gewöhnlichen Segen unterscheidete. Vergl. Matth. 14, 19. c. 15, 36. Marc. 6, 41. 42. 43. Denn der Segen Jesu im Macht- und Gnaden-Reiche ist einerley, in Ansehung der göttlichen Kraft, 2 Cor. 4, 6.

Meister, was soll ich thun, auf daß ich das ewige Leben ererbe? 18. Und Jesus sprach zu ihm: Was nennest du mich gut? Niemand ist gut, als einer, nämlich Gott.

v. 19. 2 Mos. 20, 13. c. 21, 12. 5 Mos. 5, 17. Röm. 13, 9.

19. Du

**V. 17.** Und da er auf den Weg ausgieng. Denn nachdem er die Kindlein gesegnet hatte, gieng er aus den Gränzen von Judäa nach der gegenüber gelegenen Seite des Jordans, und nahm seinen Weg nach Jerusalem, v. 32. Gill. Matthäus und Lucas erzählen die folgende Begebenheit mit dem jungen Obersten unmittelbar nach der nächstvorhergehenden: aber Marcus verfährt hierinn genauer, als einer von jenen beyden; auch ist seine Erzählung ausführlicher. Doddridge.

**Lief einer zu ihm:** der noch jung war, ein Oberster unter den Juden, ein sehr reicher Mann, eine Person von Ansehen und Mitteln. Da dieser hörte, daß Christus von dannen weggieng: lief er mit großer Begierde zu ihm, um noch etwas mit ihm zu sprechen, ehe er weg wäre. Gill.

**Siel vor ihm nieder auf die Knie:** zu einem Beweise von großer Achtung und Höflichkeit. Einige Uebersetzungen, als die persische und äthiopische, drücken die Worte aus, und bethete ihn an: welches auf eine bürgerliche nicht auf eine gottesdienstliche Weise verstanden werden muß. Die Worte können nach dem Buchstaben übersezt werden, und kniete vor ihm. Dr. Lightfoot meynet, es müsse etwas mehr dadurch verstanden werden, als die bloße Beugung seiner Knie vor Christo: nämlich daß er so die Knie Christi angreifen und ihn küssen möchte, wie mit den jüdischen Rabbinen die Gewohnheit war; und das erläutert er mit verschiedenen Beyspielen. Gill.

**Und fragete ihn, guter Meister, was ic.** Dieser Mann wandte seine Gedanken, ob er gleich noch jung und reich war, auf die zukünftige Welt und das Leben in derselben. Er glaubte, daß nach dem Zustande der Dinge, welche gegenwärtig waren, ein ewiges Leben folgen würde; und war folglich kein Sadvocatur: aber er hatte verkehrte Begriffe von dem Wege und der Art dazu zu gelangen. Er meynete, es könnte durch die Werke des Gesetzes erlangt werden;

welches zeigt, daß er ein Pharisäer war: da doch das ewige Leben ein Geschenk Gottes durch den Messias ist; durch eben die Person, zu der er sich wandte, welche die Worte des ewigen Lebens hatte. Und er hätte diese Frage an keinen andern thun können, der so berechtiget war, sie zu entscheiden: weil Jesus selber der Weg, die Wahrheit und das Leben, oder der wahre Weg zum ewigen Leben war. Hätte der Mann auch nur auf seine eigene Worte Achtung gegeben, welche anzeigen, daß das ewige Leben ein Erbe ist: so hätte er begreifen können, daß es nicht durch die Emsigkeit und Werke der Menschen zu erlangen wäre; sondern daß es das Erbtheil von unserm himmlischen Vater für seine Kinder ist, und durch dessen Willen und Verheißung, und als eine freye Gabe erlangt wird; so daß es nicht aus dem Gesetze ist, und diejenigen, die aus dem Gesetze sind, keine Erben davon seyn mögen, Röm. 4, 14. Gal. 3, 18. <sup>1304</sup> Man lese die Anmerk. über Matth. 19, 16. Gill.

**V. 18.** Und Jesus sprach zu ihm: eben das, was Matth. 19, 17. gesagt wird. Man lese die Anmerk. daselbst. Gill.

**Was nennest du mich gut:** nicht, daß er läugerte, gut zu seyn; sondern um ihm einen rechten Begriff von seiner Güte und Gottheit zu geben. Gill.

**Niemand ist gut, als einer, nämlich Gott.** Einige übersetzen es, als ein Gott, wie die gemeine lateinische, die syrische und die arabische Uebersetzung thun. So sind die Worte ein Beweis von der Einheit des göttlichen Wesens, und kommen mit 5 Mos. 6, 4. überein, müssen aber dennoch nicht mit Ausschließung des Sohnes und des heiligen Geistes, die mit dem Vater ein Gott und der einige Gott sind, verstanden werden. Diese Worte sind demnach gar nicht wider die Gottheit Christi, wie die Juden einwenden h) weil dieß nicht von der Person des Vaters, so daß er dem Sohne entgegen gesezt werde, zu verstehen ist; und Christus in diesen Worten nicht läug-

(1304) So richtig der Schluß ist, daß das ewige Leben kein Miethlohn seyn könne, weil es ein Erbe ist, und geerbet werden muß, so ist doch wahrscheinlich, daß dieser Pharisäer unter dem Worte, erben, nicht ein eigentliches Erben verstanden habe, als welches mit dem pharisäischen Lehrgebäude nicht bestehen konnte, sondern daß er das Wort: erben, nur in dem Verstande gebraucht habe, wie es bey den Hebräern gewöhnlich ist. Es heißt aber bey denselben וְרַחֵם nicht nur ein Erbgut einnehmen, sondern auch auf allerley Art und Weise zum Besitze einer Sache gelangen, es mag durch Erbe, Schenkung, Verdienst, Krieg und Eroberung, oder sonst, geschehen. So heißt 5 Mos. 1, 21. u. f. das Land erben, soviel als das Land einnehmen: Jos. 8, 7. eine Stadt mit Gewalt einnehmen, 1 Kön. 21, 19. einen Weinberg in Besitz nehmen, Ps. 37, 9. das Land beständig besitzen und behaupten. Und so wollte sich dieser Pharisäer wegen des Besizes des ewigen Lebens sicher stellen. Im Griechischen heißt das Wort κληρονομασίη eigentlich zum Besitze eines Landes oder Sache durch die Austheilung des Looses gelangen. So erbeten die Israeliten Canaan, und so kann es seyn, daß sich der Pharisäer das ewige Leben vorgefisset habe.

19. Du weißt die Gebote, du sollst keinen Ehebruch treiben, du sollst nicht tödten, du sollst nicht stehlen, du sollst kein falsch Zeugniß geben, du sollst niemanden zu nahe thun, ehre deinen Vater und deine Mutter. 20. Jedoch er antwortete und sprach zu ihm, Meister, alle diese Dinge habe ich von meiner Jugend an gehalten. 21. Und Jesus, der ihn ansa-

hängnet, daß er selber Gott sey, sondern das vielmehr verdeckt zu erkennen giebt, indem er in eben dem Verstande, wie Gott gut ist. Gill.

h) R. Isaac Chizzuk Emunah, par. 2. c. 19. p. 408.

B. 19. Du weißt die Gebote: welche Gott dem Moses auf dem Berge Sinai gab. Diese lehrten die Juden ihre Kinder: daher konnte man von diesem jungen Manne mit Recht voraus setzen, daß er wüßte, welche und von was für Beschaffenheit sie wären; ob er gleich den weiten Umfang und den geistlichen Verstand derselben nicht kannte. Gill.

Du sollst keinen Ehebruch treiben 2c. Hier ist anzumerken, daß die Ordnung, worinn diese Gebote stunden, nicht genau beobachtet werde. Das siebente Gebot (nach der reformirten Abtheilung der Gebote) du sollst keinen Ehebruch treiben, ist vor das sechste, du sollst nicht tödten, gesetzt; wiewol die arabische Uebersetzung sie nach ihrer Ordnung gesetzt hat: und das fünfte Gebot, ehre deinen Vater, und deine Mutter, bekömmt hier die letzte Stelle unter allen. Gill.

Du sollst niemanden zu nahe thun: μή ἀποσεγήης. Dieß wird bey keinem von den andern Evangelisten gefunden. Dr. Hammond saget hier, das zehnte Gebot werde von den 70 Dolmetschern und von Paulus Röm. 7, 7. durch οὐκ ἐπιθυμήσεις, du sollst nicht begehren, von Christo aber hier durch du sollst niemanden zu nahe thun, und Matth. 19, 19. durch du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst, ausgedrückt: daraus schließt er, dieser Befehl begreife alle diejenigen Ausdrücke, welche uns verpflichten, mit dem, was uns Gott zuleget, geruhig und vergnügt zu seyn, und so das Gute von einem andern, als unser eignes, zu Herzen zu nehmen; als nicht irgend einen Gewinn oder Vortheil zum Schaden- oder Nachtheil eines andern zu begehren, sondern zu gedenken, daß andere des Ihrigen so würdig sind, als wir des Unrigen; welches wahr ist. Auch merket Herr le Clerc hier mit Recht an, daß man seinem Nächsten auf zweyerley Weise zu na-

he thun könne: 1) durch Dieberey, es sey heimlich oder mit Gewalt, wider den Willen des Eigenthums-herrn, und durch Begnehmung dessen, was einem andern zugehöret, ohne einigen Schein des Rechtes, welches im achten Gebote verboten wird; 2) durch geheime und listige Mänke, wenn Gesetz und Recht vorgewandt wird, das Unrecht zu bedecken, welches in dem zehnten Gebote verboten, und hier durch die Worte, du sollst niemanden zu nahe thun, ausgedrückt wird. Es ist gewiß, alle solche Bemühungen, jemanden zu nahe zu thun, sind Beweise einer begierigen Gemüthsart, die uns, wider die Einrede unsers Gewissens, und zum Schaden unserer theuer erkauften Seelen, reizet, einem andern in seinem Rechte Abbruch zu thun: nur muß man dabey anmerken, daß das Wort ἀποσεγῆν in der Schrift eine weitläufigere Bedeutung hat, und auch so viel ist, als etwas, das man schuldig ist, vorenthalten oder zurückhalten. So bedeutet das Wort, zunaher oder Abbruch thun, 5 Mos. 24, 14. οὐκ ἀποσεγήσεις, du sollst den armen und nothdürftigen Tagelöhner nicht unterdrücken, indem du ihm seinen Tagelohn nicht gebest. Und wer geneigt ist, auf solche Weise andern vorzu-enthalten, was ihnen zukömmt, und doch weiß, daß sie es nöthig haben, der begehret zu der Zeit dasjenige, was eines andern ist <sup>2305</sup>). Whitby, Gill, Dodds Dridge.

B. 20. Jedoch, oder nach dem Englischen u n d, er antwortete und sprach zu ihm. Mit großer Freymüthigkeit. Gill.

Meister, alle diese Dinge 2c. Man lese die Anmerkung über Matth. 19, 20. Beza saget, in einer gewissen Abschrift werde beygefüget, was fehlet mir noch? und so auch in einer von den Handschriften des Stephanus. Gill.

B. 21. Und Jesus, der ihn ansah, liebte ihn. Nicht als Gott, mit der besondern Liebe, womit er die Seinen liebet, die ihm von dem Vater gegeben und durch sein Blut erlöset sind, welche er durch seine Gnade rufet, durch seine Gerechtigkeit rechtfertiget, mit

(1305) Weil Christus kein ander allgemeines Gebot anführet, als die Liebe des Nächsten, welches Marcus ausgelassen, Matthäus aber c. 19, 19. bemerket, auch Luc. 18, 18. nur besondere Gebote anführet, so ist nicht wahrscheinlich, daß durch das Wort ἀποσεγῆν hier ein allgemeines verbotenes Laster angezeigt worden, und man kan in es gar wohl, durch Betrügen, Täuschen, Hintergehen, unter dem Scheine des Rechtes etwas, das dem Nächsten gehöret, an sich bringen, erklären, und als einen Sinnhalt des neunten Gebotes (nach unserer Kirche Abtheilung) ansehen, wie schon vor Hammond Pastor Lex. N. T. v. ἔργω p. 618. bemerket hat. Denn in diesem Verstande kömmt das Wort ἀποσεγῆν nicht nur bey den biblischen, siehe Jac. 5, 4. 1 Cor. 7, 5. sondern auch bey Profanscribenten vor: wovon man bey Zeupel h. l. p. 271. viel Stellen griechischer Schriftsteller angeführet findet.

ansah, liebte ihn und sprach zu ihm, ein Ding fehlet dir, gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gieb es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben. Und

v. 21. Matth. 6, 19. Luc. 12, 33. c. 16, 9. 1 Tim. 6, 17.

Fomm

mit Vergebung der Sünden beschenkt, und dereinst verherrlichen wird; sondern als Mensch hatte er eine menschliche Zuneigung zu ihm; in so fern etwas sittlich Gutes an ihm war, war ihm das angenehm, als der Gerechtigkeit lieb hat, und Ungerechtigkeit hasset. Und ob sich gleich ziemlich viel Hochmuth und Stolz an dem jungen Manne blicken ließ: so begegnet er ihm doch nicht hart, sondern freundlich. Er sah ihn an, und zwar mit Zuneigung, als er die oben gemeldeten Worte sprach. Das Ansehen gab zu erkennen, daß er nicht glauben konnte, daß er alle die Gebote vollkommen gehalten hätte: dennoch findet er nicht für gut, ihn wegen Unwahrheit, Stölzes und Vermessenheit zu bestrafen, sondern spricht freundlich mit ihm, giebt ihm gute Worte, und rühmet ihn, in so fern er es konnte, wegen seiner Aufmerksamkeit, die Gebote zu halten. Man merket an, daß das Wort von den 70 Dolmetschern in dem Verstande gebraucht wird: als wenn 2 Chron. 18, 2. von Achab gesagt wird, daß er ihn (Josaphat) anreizte, übersetzen sie es *ἠγάπησεν*, er liebte ihn nach Ramoth in Gilead hinauf zu gehen; er gab ihm gute Worte, er sprach freundlich zu ihm, und überredete ihn durch freundliches Zureden; eben so, wenn Ps. 78, 36. von den Israeliten gesagt wird, sie schmeichelten ihm (Gott) übersetzten sie es, *ἠγάπησαν*, sie liebten ihn mit ihrem Munde, sprachen sehr wohl zu ihm und von ihm, priesen ihn und seine Werke, und gaben auf diese Weise Zuneigung zu ihm zu erkennen, ob es gleich nur mit dem Munde war. Und es kann seyn, daß Christus nicht allein freundlich gegen ihn gesprochen, sondern auch einige äußerliche Zeichen der Liebe und Achtung gegen ihn bezeigt hat. Dr. Lightfoot muthmaßet, er werde sein Haupt geküßet haben; welches bequem geschehen konnte, indem er vor ihm auf den Knien lag: weil solches, als ein Zeichen der Achtung bey den jüdischen Lehrern sehr gebräuchlich war, wovon er verschiedene Beyspiele beybringt, und wozu noch mehrere gefügt werden könnten, sonderlich aus dem Buche Sohar, wo wir oft lesen, daß ein Rabbi das Haupt eines andern, oder eines von seinen Schülern küßet. Allein, der Verstand dieser Worte, der mir am besten gefällt, ist derjenige, der aus dem Ge-

brauche derselben bey den 70 Dolmetschern hergeholt werden kann, als welche das Hebräische *אהב*, das so viel heißt, als Mitleiden haben, oder Erbarmung bezeigen, oft durch das Wort, welches hier gebraucht wird, übersetzen. So übersetzen sie Spr. 28, 13. wer seine Uebertretungen bekennet und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen, durch *ἀγαπήθησεται*, wird geliebet werden: und Hos. 2, 22. ich werde mich über sie erbarmen, die kein Erbarmen fand, übersetzen sie, *ἀγαπήσω*, ich werde sie lieben, die nicht geliebet war; und noch eines, Zach. 10, 6. ich werde sie wieder einsetzen, denn ich habe mich ihrer erbarmet, übersetzen sie, *ὅτι ἠγάπησα αὐτὰς*, denn ich habe sie geliebet. Man sehe auch Jes. 60, 10. <sup>1306</sup>). Alsdenn wird nach diesem Gebrauche des Wortes der Verstand seyn, daß Jesus ihn angesehen, da er sich so freymüthig ausdrückte, und wegen seiner Unwissenheit in Ansehung des weiten Umfangs und der Geistlichkeit des Gesetzes, wie auch wegen seines Stölzes und seiner großen Einbildung von sich selbst, Mitleiden mit ihm gehabt habe. Um ihn also nieder zu schlagen, und ihm diese hohen Gedanken von sich selbst zu benehmen:

Sprach er zu ihm, ein Ding fehlet dir. Welchen Worten die äthiopische Uebersetzung noch die folgenden vorsetzet, wo du vollkommen seyn willst, die aus Matth. 19, 21. genommen sind. Man lese die Anmerkung dafelbst. Die coptische Uebersetzung aber, und zwey Abschriften des Stephanus lesen eben die Worte erst vor dem, was folget. Bill.

Gehe hin = folge mir. Die herrschende Sünde dieses jungen Mannes scheint eine unmaßige Zuneigung zu den Dingen dieser Welt gewesen zu seyn. Seine Reichthümer waren sein Abgott, den er in seinem Herzen aufgestellt hatte, und worauf er vertraute: so daß er so weit davon entfernt war, alle Gebote gehalten zu haben, daß er so gar das erste du sollst keine andere Götter vor meinem Angesichte haben, nicht gehalten hatte. Es war mehr, als ein Ding, das ihm fehlte: aber Christus thut nur von diesem, als dem ersten, Erwähnung; und es war nicht nöthig, etwas mehr anzuführen; dieß traf ihn

(1306) Weil das Wort *ἀγαπᾶν* eines von denjenigen Zeitworten ist, welche einen gar allgemeinen Inbegriff haben, so muß es nach den Umständen, wo es gebraucht wird, in seiner besondern Bedeutung bestimmt werden, wie selbst aus den hier angeführten Exempeln, noch mehr aber aus denen, welche Zeupel h. l. p. 273. 274. gehäufet hat, erkannt werden kann. Hieraus wird nun klar, daß 1) Jesus mit einem geneigten Gemüthe diesen jungen Mann angesehen habe, als welches die wesentlichste Bedeutung dieses Wortes ist; 2) daß er ihm dieses in Geberden bezeuget, sie mögen nun ein freundliches Lächeln, oder ein liebevolles Mitleiden ausgedrückt haben, 3) daß beydes in Worten ausgebrochen: eines fehlet dir noch; die übrigen Bestimmungen alle lassen sich aus Exempeln erläutern, beweisen aber nichts gewisses.

Komm her, nimm das Kreuz auf, und folge mir. 22. Aber er, der über das Wort traurig geworden war, gieng betrübt weg: denn er hatte viele Güter. 23. Und Jesus, der rund herum sahe, sprach zu seinen Jüngern, wie schwerlich werden diejenigen, die Gut haben, in das Königreich Gottes hineinkommen. 24. Und die Jünger wurden über diese seine Worte bestürzt. Aber Jesus, der wiederum antwortete, sprach zu ihnen, Kinder, wie schwer ist es, daß diejenigen, welche auf das Gut ihr Vertrauen setzen, in das Königreich Gottes eingehen? 25. Es ist leichter, daß ein Kameel durch

v. 23. Ept. 11, 28. Matth. 19, 23. Luc. 18, 24. v. 24. Hiob 31, 24. Ps. 62, 10. 1 Tim. 6, 17. ein

ihn schon empfindlich, und stellte seinen Stolz und seine Ruhmkräftigkeit genugsam auf die Probe und zur Schau. Die Worte, nimm das Kreuz auf, sind in der gemeinen lateinischen Uebersetzung ausgelassen: gleichwie sie auch im Matthäus nicht gefunden werden. Die äthiopische Uebersetzung liest, das Kreuz deines Todes, und setzet das vor die Worte, komm und folge mir; wie die syrische und persische Uebersetzung auch thun: die arabische hingegen liest es erst nach den andern Worten. Man sehe die Anmerkung über Matth. 19, 21. Gill.

B. 22. Aber er, der über das Wort traurig geworden war. Ueber das, was ihm fehlte, und vornehmlich darüber, daß ihm befohlen worden, alles zu verkaufen, was er hatte, und es wegzugeben. Was seine Traurigkeit noch vergrößern konnte, das war, daß er ein Kreuz von Schmach, Unterdrückung, Verfolgung und Tod auf sich nehmen sollte: sein Wesen veränderte sich darüber <sup>1307</sup>. Gill.

Gieng betrübt weg. Da er befand, daß er zween Dinge verlassen mußte, worauf sein Herz gesetzt war; seinen Abgott von eigener Gerechtigkeit, und den ungerechten Mammon. Sein Hochmuth war bloß gestellt; und er war gerufen, von allem, was er besaß, abzustehen: dieß alles schlug ihn nieder, und war ihm äußerst unangenehm. Gill.

Denn er hatte viele Güter. Man lese die Anmerkung über Matth. 19, 22. Gill.

B. 23. Und Jesus, der rund herum sahe. Um zu sehen, was für Wirkung seine Rede auf den Jüngling gehabt hätte, und was die Folge davon bey seinen Jüngern gewesen wäre; gleichsam ihre Aufmerksamkeit auf dasjenige, was er sagen würde, zu erwecken. Gill.

Sprach zu seinen Jüngern, wie schwerlich ic. In die evangelische Haushaltung, indem sie die Lehren derselben annehmen und sich ihren Einsenkungen unterwerfen. Man sehe die Anmerkung über Matth. 19, 23. Gill. Das Beyspiel dieses Jüng-

lings zeigt, daß das *ἔχειν* (haben) hier nicht bloß so viel bedeutet, als Reichthümer haben oder besitzen, sondern zugleich, eine solche Liebe dafür hegen, daß man von der Verlassung derselben nicht reden hören mag. Whitby.

B. 24. Und die Jünger wurden über ic. Denn sie erwarteten in kurzer Zeit, daß das Königreich des Messias mit weltlicher Pracht und Herrlichkeit ausgerichtet werden sollte, und daß alle Reichen unter dem Volke in dasselbe eingehen, Unterthanen davon werden und sich dessen Glanz und Größe zu unterstützen würden. Gill.

Aber Jesus, der wiederum : : : Kinder. Es war unter den Juden sehr gewöhnlich, die Lehrlinge oder Schüler der Weisen Kinder zu nennen. Daher kömmt die Rede unter ihnen i): „Die Jünger werden Kinder genennet:“ und das beweisen sie aus 2 Kön. 2, 3. Jes. 8, 18. Gill.

i) Maimon. *Hilch. Talmud Torab*, c. 1. §. 2.

Wie schwer ist es, daß diejenigen ic. Dieß sagete er, theils dasjenige, was er vorher gesagt hatte und worüber seine Jünger sehr erschrocken waren, zu befestigen; theils es zu erklären, daß es von solchen verstanden werden müßte, die ihr Vertrauen auf Reichthümer setzen und darauf ihre Hoffnung und Glückseligkeit baueten. Die große Schwierigkeit, oder vielmehr die Unmöglichkeit, daß solche, wenigstens diejenigen, welche so beschaffen bleiben, in das Königreich Gottes eingehen sollten, wird in den folgenden Worten sehr kräftig ausgedrückt. Gill. Die Jünger hatten den Ausspruch Christi so verstanden, als ob es unmöglich wäre, daß ein Reicher erhalten würde: aber Jesus nimmt diesen Misverständnis durch seine Erklärung weg. Wels.

B. 25. Es ist leichter, daß ein Kameel ic. Man lese die Anmerkung über Matth. 19, 24. Gill. Theophylactus und andere Sprachgelehrten nach ihm lesen für *καμήλον* das Wort *καμίλον*, welches sie denn durch ein Schiffeil erklären, weil sich das besser zu

(1307) Der Herr D. Zeumann h. l. p. 639. hat das Wort *συμψαζεν* wohl am nachdrücklichsten durch: bestürzt seyn über etwas, übersetzt. Denn das will dieses Wort eigentlich andeuten, den Ummuth, Verstärkung und Unwillen sich an den Augen ansehen lassen, aus Matth. 16, 3. wo es von dem Morgens erröthenden Himmel gebraucht wird, sollte man es auch wohl übersetzen können: er erröthete aus Verstärkung und Ummuth.

ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Königreich Gottes eingehe. 26. Und sie wurden noch mehr bestürzet, indem sie zu einander sprachen, wer kann denn selig werden? 27. Doch Jesus, der sie ansah, sprach, bey den Menschen ist es unmöglich, aber nicht bey Gott: denn alle Dinge sind bey Gott möglich. 28. Und Petrus fieng an zu ihm zu sagen, siehe, wir haben alles verlassen und sind dir gefolget. 29. Und Jesus antwortete und sprach, fürwahr sage ich euch, da ist niemand, welcher Haus, oder Bruder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um meinetwillen, und um des Evangelii willen verlassen hat. 30. Der nicht nun in dieser Zeit, Häuser, und Brüder, und Schwestern, und Mütter, und Kinder,

v. 27. Hiob 42, 2. Jer. 32, 17. Zach. 8, 6. Luc. 1, 37. v. 28. Matth. 4, 20. c. 19, 27. und Luc. 5, 11. c. 18, 28.

zu dem Nadelöhr schicket. Andere wollen, wiewol ohne Grund, daß nahe bey Jerusalem ein kleines Thor gewesen sey, wodurch kein Kameel gehen konnte, bis ihm vorher seine Last abgenommen war. Allein ich sehe keinen Grund, von der gemeinen Lesart und Erklärung abzuweichen: und es ist in diesem Ausdrucke, der als ein gemeines Sprüchwort vorkömmt, nichts, als was mit demjenigen, was bey den morgenländischen Völkern gebräuchlich war übereinstimmt, und dem, was bey andern jüdischen Schriftstellern gefunden wird, gleich ist. Doddridge.

V. 26. Und sie wurden noch mehr bestürzet. Ihre Verwunderung und ihr Entsetzen ward noch größer, da unser Heiland diese Vergleichung machte, wodurch es ihren Gedanken nach unmöglich ward, daß ein Reicher in das Königreich Gottes eingienge. Gill.

Sie gaben ihre Verwunderung zu erkennen, indem sie zu einander sprachen, wer ic. Wer kann in das Königreich des Messias eingehen, wenn keine Reichen hineingehen können. Man lese die Anmerkung über Matth. 19, 25. Die persische Uebersetzung liest, wie kann dieser Mann denn selig werden? Als ob die Worte ein besonderes Absehen auf den Jüngling hätten, der viele Güter besaß und traurig weggegangen war. Gill.

V. 27. Doch Jesus, der sie ansah, und sowol aus ihrem Wesen die Verwunderung und Bestürzung worinne sie waren, bemerkete, als durch seine Allwissenheit erkannte, was sie unter einander redeten, sprach, bey den Menschen ist es unmöglich, aber ic. Bey Gott ist es möglich, so gar ein Kameel so klein zu machen, daß es durch ein Nadelöhr gehen kann, und so auf das Herz eines Reichen zu wirken, daß er ihm das Vertrauen auf die weltlichen Reichthümer benehme, und ihn in sein Königreich bringe; auch ist es bey Gott möglich, seine armen und geringen Nachfolger, ungeachtet aller Schwierigkeiten und Gefahr, denen sie bloß gestellet sind, zu beschirmen und selig zu machen. Man sehe die Anmerk. über Matth. 19, 26. Gill.

V. 28. Und, oder nach dem Englischen, da fieng Petrus an, zu ihm zu sagen. Da er nicht allein bemerkete, daß Christus dem Jünglinge einen Schatz

im Himmel verheißen hatte, wenn er alles, was er hatte, verkaufte und den Armen austheilte, sondern nun auch von der Verwunderung und Bestürzung, welche durch die Vorstellung, daß es für einen Reichen so schwer wäre, ins Königreich Gottes einzugehen, ihn und seine Mitsünger eingenommen hatte, gewissermaßen durch die letzten Worte befreuet war, und daraus Muth gefaßt hatte; so meldete er das, was folget, als ein Beyspiel und eine Erklärung von dem, was Christus gesagt hatte. Denn dieselbe Kraft, welche gemacht, daß sie alle ihre zeitliche Besitzungen verlassen hatten, ob sie gleich nur geringe gewesen waren, konnte eben dasselbe bey einem andern auswirken, wenn er auch noch so reich seyn mochte. Gill.

Siehe, wir haben alles verlassen ic. Im Matthäus wird beygefüget, was wird uns denn werden? Man lese die Anmerk. über Matth. 19, 27. Gill.

V. 29. Und Jesus antwortete und sprach, fürwahr ic. Dieser Evangelist läßt dasjenige aus, was Matthäus aufgezeichnet hat; daß Petrus und seine Mitsünger, weil sie Christo in dieser gegenwärtigen Zeit gefolget waren, nach diesem, wenn er in seiner Herrlichkeit erscheinen würde, auf zwölf Thronen sitzen sollten, die zwölf Geschlechter Israels zu richten; man sehe Matth. 19, 28. worauf denn sowol dort, als hier folget:

Da ist niemand, welcher Haus oder = verlassen hat. Das ist, um der Sache, oder der Verdigt, oder des Bekenntnisses Christi und seines Evangelii willen. Das Wort, Weib, wird in der gemeinen lateinischen Uebersetzung ausgelassen; vielleicht deswegen, weil es in dem folgenden Verse nicht wiederholet wird: aber alle andere Abschriften und Uebersetzungen haben es. Man sehe die Anmerkung über Matth. 19, 29. Gill.

V. 30. Der nicht nun in dieser Zeit = hundertfältig = empfangt. Nicht daß er hundert Häuser, Brüder ic. haben, sondern daß ihm in dieser Zeit etwas zu Theil werden sollte, das hundertmal besser wäre, als alles hier genannte. Gill.

und Necker, mit den Verfolgungen, hundertfältig, und in dem zukünftigen Zeitalter das ewige Leben empfangen. 31. Aber viele Ersten werden die Letzten seyn, und viele, welche die Letzten sind, die Ersten. 32. Und sie waren auf dem Wege, indem sie nach

v. 31. Matth. 19, 30. c. 20, 16. Luc. 13, 30. v. 32. Matth. 16, 21. c. 17, 22. c. 20, 18. Marc. 8, 31. c. 9, 31. Luc. 9, 22. c. 18, 31. c. 24, 7.

Häuser und Brüder und Schwestern u. Man lese die Anmerk. über Matth. 19, 29. <sup>1308</sup> Gill.

Mit den Verfolgungen. Die syrische und äthiopische Uebersetzung lesen in der einfachen Zahl, mit Verfolgung. Hiedurch wird zu erkennen gegeben, daß unter der größten Glückseligkeit und den besten Genußgütern dieses Lebens Verfolgung zu erwarten wäre <sup>1309</sup>): wiewol dasjenige, was die Heiligen genießen, selbst wenn sie um der Sache Christi willen auf das strengste verfolgt werden, hundertmal, ja unendlich besser, als alles, was sie um feinetwillen verlassen oder verlieren, und folglich eine reichliche Vergeltung dafür ist. Inzwischen aber ist das noch nicht alles, was sie haben sollen. Gill.

Und in dem zukünftigen Zeitalter das ewige Leben. So daß sie eine gedoppelte Vergeltung eine in dieser, und noch eine in der andern Welt, empfangen werden. In dem Targum über Hohel. 8, 7. ist eine Stelle welche hiemit einige Aehnlichkeit hat, indem daseibst der Herr der Welt also redend eingeführt wird: „Wenn jemand alle Güter seines Hauses abgeben wird, Weisheit in der Gefangenschaft zu erlangen, werde ich es ihm *אמר אברהם ליהוה* gedoppelt in der zukünftigen Welt vergelten.“ Gill. Dr. Massey hat eine sehr unterschiedene Uebersetzung dieser Worte angegeben k), nämlich: „Ob er gleich nicht (*עדו מן לבו*) nun in dieser Zeit, Häuser, und Brüder, und Schwestern, und Mutter und Kinder und Necker, hundertfältig (oder eine genugsame Vergeltung dafür) empfängt: so wird er doch nach der

Verfolgung (*μετά διωγμὸν*), und in der zukünftigen Welt, das ewige Leben empfangen.“ Allein, ich bin der Meynung, daß des Theophylactus Ansehen nicht hinreichend ist, eine solche Veränderung von *διωγμὸν* anstatt *διωγμῶν* zu machen: auch finde ich kein Beispiel von einer solchen Auslassung in der Grundsprache, wie hier angenommen wird, wenn man diese Veränderung zuläßt; wozu man noch setzen kann, daß die gleichlautenden Stellen des Matthäus und Lucas wider eine solche Uebersetzung streiten. Doddridge.

k) *Vernacula sacra*, p. 18.

B. 31. Aber viele Ersten werden die Letzten seyn u. Man lese die Anmerk. über Matth. 19, 30. Gill. Aber, wie es mit diesem Juden ist, so wird es mit diesem Volke überhaupt seyn. Ob ihnen gleich das Königreich zuerst angeboten werden wird; so werden sie sich doch überhaupt weigern, einzugehen: da inzwischen viele von den Heiden, es unter diesen Bedingungen begierig annehmen werden, auch in dasselbe hinzugelassen und also den Juden, denen dieser Erben vornehmlich zugehörete, vorgezogen werden sollen <sup>1310</sup>). Whitby.

B. 32. Und sie waren auf dem Wege. Nachdem sie die Gränzen von Judäa, an der jenseit gelegenen Seite des Jordans verlassen hatten. Gill.

Indem sie nach Jerusalem hinaufgiengen. Um daselbst das Passahfest zu halten, welches in kurzem bevorstund, wo Christus leiden und sterben sollte. Denn dieß war das letztemal, daß er sich dahin begab,

(1308) Das ist: ob er gleich seine leibliche Aeltern, Geschwister, Kinder und Vermögen verliere, werde ihn doch Gottes Vorsehung solche Personen und Umstände antreffen lassen, wo er väterlich, mütterlich, kindlich u. s. w. gesinnte Gemüther, und allen nöthigen Unterhalt finden sollte. Es ist nichts gewöhnlicher, als daß, durch die Namen Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Kind u. s. w. solche Personen angezeigt werden, welche so gesinnet sind, wie leibliche Blutsverwandten. Vergl. D. Seumann l. c. p. 642. und was Matth. 19, 28. angemerkt worden ist.

(1309) Das hatte Christus durch das Verlieren der Aeltern, Güter u. s. w. schon gesagt, und wäre eine unnütze Wiederholung einerley Sache, *μετά διωγμῶν* heißt hier nicht mir, sondern unter den Verfolgungen, wie Luc. 24, 5. was suchet ihr den Lebendigen *μετά τῶν νεκρῶν*; unter den Todten? Man hat also diese Verheißung nicht anzusehen als ein Versprechen der Ersetzung des Verlustes nach den Verfolgungen, wie viele Ausleger das Vorwort *μετά* erklären wollen, das gezwungen ist, sondern noch während Verfolgungen, da es ihnen weder an mütter- und brüderlich gesinnten Herzen, die sie aufnehmen sollten, noch an nöthigem Unterhalte, als wenn sie ihre zeitliche, ohnedem nicht fett gewesene Güter noch hätten, mangeln sollte. Es ist also dieses eigentlich eine Verheißung nicht für alle Christen, sondern für die Jünger, welche im Zeugnis- und Gefandtschaftsamte alles verließen, mittelst unter den Verfolgungen das Evangelium in der ganzen Welt zu predigen. Die Erfüllung findet man in verschiedenen Exempeln der Apostelgeschichte.

(1310) Aus Matth. 19, 27 = 30. ist offenbar, daß der Herr dieses Sprichwort nicht von den Juden, sondern von seinen Jüngern brauche, und sie von ihrer Lohnsucht damit ableiten wolle.

Jerusalem hinaufgiengen, und Jesus gieng vor ihnen, und sie waren bestürzet, und wie sie ihm folgeten, fürchteten sie sich. Und da er die Zwölfe wieder zu sich nahm, fieng er an ihnen die Dinge zu sagen, die ihm begegnen würden. 33. Indem er sprach, siehe wir gehen nach Jerusalem hinauf, und des Menschen Sohn wird den Oberpriestern und den Schriftgelehrten überliefert werden, und sie werden ihn zum Tode verurtheilen, ihn den Heiden überliefern. 34. Und sie werden ihn verspotten, und ihn geißeln, und

gab, und das letzte Passahfest, das er zu halten hatte. Gill.

Und Jesus gieng vor ihnen. Als ihr Vorgänger und Führer <sup>1311</sup> ohne einige Erschrockenheit; ob er gleich wußte, was ihm daselbst begegnen sollte, und was für Rathschläge wider ihn gefasset wurden. Dieß that er, um seinen Jüngern Muth zu machen, und ihnen ein Beyspiel zu hinterlassen, daß sie seinen Fußstapfen folgeten. Gill.

Und sie waren bestürzet. Ueber seine Freymüthigkeit nach Jerusalem zu gehen, wo er so viele und so mächtige Feinde hatte; so daß er sich durch das Unternehmen, hinaufzugehen, der größten Gefahr bloß stellte. Gill, Whitby.

Und wie sie ihm folgeten. Denn sie konnten sich nicht entschließen, ihn zu verlassen, sondern hatten den Vorsatz, in allen Fällen bey ihm zu bleiben <sup>1312</sup>. Gill.

Fürchteten sie. Was sonderlich für sie selbst, als für ihn, die Folge davon seyn möchte. Denn, da sie seine Nachfolger waren: so konnten sie nichts anders, als übele Begegnung von seinen Feinden erwarten. Gill.

Und da er die Zwölfe wieder zu sich nahm <sup>1313</sup>. Die Jünger; wie er vorher, Cap. 8, 31. auch gethan hatte. Gill.

Fieng er an, ihnen die Dinge zu sagen 10. Das waren die Dinge, welche von Gott beschloffen, und von ihm selbst gebilliget auch in den Schriften vorhergesaget waren; denn diese Dinge geschehen nicht durch einen bloßen Zufall. Gill.

V. 33. Indem er sprach, siehe, wir gehen 10. Sie waren nun auf dem Wege dahin. Gill.

Und des Menschen Sohn wird den Oberpriestern 10. Durch den bestimmten Rath und die Vorhersehung Gottes, und durch Zuthun eines von seinen Jüngern, als eines Verräthers. Die gemeine lateinische Uebersetzung füget hinzu, und den Aeltesten: aber das wird in keiner Abschrift, noch in irgend einer andern Uebersetzung gefunden. Gill.

Und sie werden ihn zum Tode verurtheilen. Wie sie in dem Palaste des Hohenpriesters, nemine contradicente, ohne daß jemand widersprach, gethan haben. Man sehe Cap. 14, 64. Gill.

Und ihn den Heiden überliefern. Den Römern, dem Pontius Pilatus, dem römischen Statthalter; entweder, weil sie selbst nicht mehr die Macht hatten, ihn vom Leben zum Tode zu bringen, oder weil sie gerne haben wollten, daß er durch den Kreuzestod stürbe, welches eine römische Strafe war. Gill.

V. 34. Und sie werden ihn verspotten und ihn geißeln. Nämlich die Heiden, wie die römischen Soldaten gethan haben; das eine durch Nachsicht, das andere auf Befehl des Landvogtes. Gill.

Und ihn bespeyen. Ihm ins Angesicht speyen, wie die syrische und persische Uebersetzung es ausdrücken, und wie sie auch gethan haben. Man sehe Cap. 15, 19. Dieser Satz ist in der gemeinen lateinischen, der arabischen und äthiopischen Uebersetzung zwischen die beyden vorhergehenden gesetzt: wiewol er so, wie sich die Dinge begaben, erst gezeisset, denn verspott-

(1311) Weil der Evangelist dieses besondern Umstandes Erwähnung thut, so ist daraus zu schließen, daß ihn die Jünger, denen er, wie gleich darauf von dem Evangelisten angeführet wird, die Eröffnung gethan hatte, was ihm vor ein Ausgang seiner Reise bevorstünde, und welche darüber voll Bestürzung waren, zurücke halten wollen, und vielleicht auch am Umkehren und Zurückgehen gewesen sind, Christus aber stracks fortgegangen, und sie gerade den Weg nach Jerusalem geführet hat. Daß der andere halbe Theil dieses Verses die Ursache ihrer Bestürzung und Unentschließung anzeige, und daher das Hindervort: *10*, durch denn, und das Zeitwort in der längtverfloffenen Zeit übersetzt werden müsse, hat der Herr D. Heumann h. I. p. 645. recht wohl bemerkt, und es fließt damit alles ordentlich auf einander, in der Erzählung, welche sonst matt und unordentlich würde, indem sonst keine Ursache ihrer Bestürzung angegeben würde, wenn er erst hernach ihnen die Eröffnung von seinen Schicksalen gethan hätte.

(1312) Man kann aus dem in vorhergehender Anmerkung angeführten deutlich schließen, daß sie lieber zurückgegangen wären, weil sie über seiner Entdeckung in Angst und Bestürzung gerathen waren, wenn sie sich nicht geschämter hätten, dahinten zu bleiben, da er fort und ihnen vorgieng.

(1313) Nach der 1306ten Anmerkung. Denn er hatte die Zwölfe zu sich genommen, oder, wie es die heumannische Uebersetzung deutlicher ausdrückt; denn er hatte die Zwölfe abermals zusammen treten lassen, und sagete zu ihnen, was ihm widerfahren werde.

und ihn bespeyen, und ihn tödten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen.  
 35. Und es kamen zu ihm Jacobus und Johannes, die Söhne Zebedäi, und sageten:  
 Meister, wir wollten wol, daß du uns thätest, was wir begehren werden. 36. Und  
 er sprach zu ihnen: was wollt ihr, daß ich euch thue? 37. Und sie sageten zu ihm:  
 gieb uns, daß wir, der eine zu deiner rechten Hand, und der andere zu deiner linken Hand,

v. 35. Matth. 20, 20.

in

spottet, und nachher bespied ward. Alles dieß giebt die grausame und unmenschliche Begegnungsart, die ihm wiederfahren sollte, zu erkennen. Gill.

Und ihn tödten, und am dritten Tage ic. Die persische Uebersetzung liest zwischen diesen beyden Sätzen noch, und werden ihn in ein Grab legen; welches in keiner Abschrift dieser Stelle, auch in keiner andern Uebersetzung gefunden wird; und dieß geschah auch eigentlich nicht durch die Heiden, sondern durch Joseph von Arimathea. Gill.

B. 35. Und es kamen zu ihm Jacobus ic. Zugleich mit ihrer Mutter, welche gleichsam ihr Mund war und für sie sprach, und sie neben ihr. Gill, Whitby.

Und sageten: Meister, wir wollten wol ic. Das ist, wir bitten dich ernstlich, daß du uns die Gunst erweisest, uns eine Bitte, die wir an dich thun werden, nicht zu versagen. Man lese die Anmerk. über Matth. 20, 20. Gill.

B. 36. Und er sprach zu ihnen. Auch zu ihrer Mutter, und durch diese zu ihnen. Gill.

Was wollt ihr, daß ich ic. Christus verlanget, sie sollen ihm sagen, was es eigentlich wäre, das sie von ihm für sich gethan haben wollten, ehe er ihnen desfalls etwas verspricht; ob er gleich sehr wohl wußte, was sie begehreten. Gill.

B. 37. Und sie sageten zu ihm. Durch ihre Mutter; oder indem sie ihren Antrag unterstützten. Gill.

Gieb uns, daß wir, der eine ic. Oder in deinem herrlichen Königreiche, von dem sie nun erwarteten, daß es bald aufgerichtet werden sollte; und das können sie aus dem, was er erst vor so kurzer Zeit den Zwölfen verheißten hatte, daß, wenn er auf seinem Throne sitzen würde, sie denn auch auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Geschlechter Israels richten sollten, wie auch aus seiner letzten Rede von seiner Auferstehung aus dem Tode geschlossen haben, als welche sie vielleicht von einem glanzreichen Ausbruche seines herrlichen Staates verstanden <sup>1314</sup>). Man lese die Anmerk. über Matth. 20, 21. Gill. Vielleicht ist in diesen Worten eine Anspielung auf einen Umstand, von dem uns die talmudischen Schriftsteller sagen, daß er in dem Sanhedrin Platz gehabt habe: es wären nämlich zweyen Beamte von hohem Range gewesen, welche an jeder Seite des Nasi oder Vorstehers von dem Rathe gesessen; der eine habe Ab beth din, oder der Vater des Gerichts, welcher zur Rechten des Vorstehers saß, der andere Chascham, oder der Weise, geheissen, und habe zu seiner Linken gesessen <sup>1315</sup>). Doddridge.

1) Witius *Miscell.* Vol. 1. lib. 2. diff. 3. §. 46. 47.

B. 38.

(1314) Es ist wahrscheinlicher, daß die Mutter der beyden Apostel, welche die besondere Eröffnung Jesu von seinem Leiden nicht mit angehört, sich eingebildet, der Herr Jesus gehe nun nach Jerusalem hinauf, sein irdisches Reich einzunehmen, und deswegen ihren bestürzten Söhnen, v. 32. einen Muth gemacht, die Sache ausgeredet, und sie überredet habe, mit ihr diese Gnade sich auszubitten.

(1315) Wenn man eine Verwirrung in den talmudischen Aussagen, von der Ordnung des Sitzens im hohen Rathe oder Sanhedrin, vermeiden will, so muß man außer der von Coccejo Not. ad Sanhedr. c. 4. n. 13. angeführten Stelle, auf welche sich Wittsius l. c. p. 542. 543. beruft, eine andere Maimonidis in *Jad tit. Sanhedr. c. 1. §. 3.* mit dazu nehmen, wo er die Sache deutlicher also erklärt: Qui sapientia praestabat, constituebant eum super se caput, adeoque is erat confessus, atque idem est, quem sapientes ubique appellant ראש, principem: constituebant etiam virum in septuaginta reliquis eminentiorem, capiti secundum, cuius erat sedere a dextra illius, is vocabatur אב בית דין, pater synedrii. Reliqui vero ex septuaginta sedebant coram binis hisce iuxta dignitatem suam. Et quisque, ut socium sapientia sua antecelluit, eo proximior erat principi a sinistra eius. Hieraus erhellet, daß neben dem Haupte des Synedrii der Obervorsteher zur Rechten allein gesessen, zur Linken aber die übrigen Beysther, wovon der vornehmste oder weiseste der erste war, welcher zur Linken saß, und dem die übrigen folgten. Nun war zwar dieses nur eine Ehren- und Rangstelle, daher man auch in den talmudischen Schriften gemeinlich nur von zweyen Vorstehern im Synedrio Meldung findet, dem Fürsten, und dem Ältesten (אב) des Gerichts. *Ves. Selden. de Synedr. lib. II. c. 6.* Indessen ersieht man doch aus einer Stelle des *Tr. Horaioth. c. 3.* welche *Vitrings Obs. S. lib. II. c. 4. p. 64.* anführet, daß auch dem zur Linken des Fürsten sitzenden ersten und weisesten Beysther besondere Ehre erwiesen worden, er den Namen des Weisen in vorzüglichem Verstande getragen, und vor andern nach den obersten zweyen geehret worden sey, und war er

in deiner Herrlichkeit sitzen mögen. 38. Aber Jesus sprach zu ihnen: ihr wisset nicht, was ihr begehret. Könnet ihr den Becher trinken, den ich trinke, und mit der Taufe getauft werden, womit ich getauft werde? 39. Und sie sprachen zu ihm: wir können. Doch Jesus sprach zu ihnen: den Becher, den ich trinke, werdet ihr wohl trinken, und werdet mit der Taufe getauft werden, womit ich getauft werde: 40. Aber das Sitzen zu meiner rechten und zu meiner linken Hand steht bey mir nicht zu geben, sondern

v. 38. Matth. 20, 22. Luc. 12, 50.

es

**V. 38.** Aber Jesus sprach zu ihnen. Nicht so, daß er in dasjenige, was sie bathen, willigte, sondern ihnen wegen ihrer Unwissenheit eine Erinnerung gab. Gill.

Ihr wisset nicht, was ihr begehret. Denn bisweilen sind fromme Leute unwissende Bitter bey dem Throne der Gnaden; sie sind unter dem Einflusse ihres eigenen Geistes, und nicht unter dem Einflusse des Geistes Gottes; sie sind aus einem Grunde des Eigennuzes, und nicht aus Betrachtung der Ehre Gottes, und des geistlichen Wohls für sich selbst und für andere, begierig, etwas zu erlangen; ja bisweilen wissen die Besten unter den Heiligen nicht so zu bethen, wie es sich gehöret. Ist wußten diese Jünger nicht, was sie begehreten: weil sie die Natur des Königreichs und der Herrlichkeit Christi nicht kannten. Gill.

Könnet ihr den Becher trinken: getauft werde. Christus saget dieß hier in der gegenwärtigen Zeit, theils weil seine Unterdrückung und sein Leiden schon den Anfang genommen hatten; er hatte schon aus dem Becher des Elendes getrunken, da er ein Mann des Schmerzens, und alle seine Tage über mit Krankheit heimgesucht war; er wadete schon in den Wässern der Unterdrückungen, ob sie gleich bisher noch nicht an seine Seele gekommen waren, und er noch nicht darinn versunken war; er war noch nicht mit der blutigen Taufe getauft, wozu er in diese Welt gekommen, und wornach ihn verlangete, Luc. 12, 50. theils aber auch, um die Gewißheit dieser Dinge anzuzeigen; dieser Becher sollte nicht bey ihm vorbegehen, und die Taufe seines Leidens sollte gewiß an ihm erfüllet werden. Man sehe die Anmerk. über Matth. 20, 22. Gill.

**V. 39.** Und sie sprachen zu ihm: wir können. Das ist, den Becher Christi trinken, und mit seiner Taufe getauft werden; welches ein zweyter Beweis von ihrer Unwissenheit war. Denn sie zeigen hie mit, daß sie sich selbst nicht kennen, daß ihnen ihre eigene Schwachheit sowol als die Größe des Leidens Christi unbekannt ist, oder daß sie nicht wissen, daß sie selbst dazu gerufen werden sollten. Hätten sie ei-

nen rechten Begriff davon gehabt: so würden sie nicht so geantwortet haben, daß sie es könnten, ohne die Gnade Gottes, oder den Beystand der Kraft Christi dazuzusetzen. Man lese die Anmerk. über Matth. 20, 22. Gill.

Doch Jesus sprach zu ihnen: den Becher u. Er meynete damit nicht, daß sie dasselbe Leiden ausstehen sollten, welches er ausstund, noch vielweniger zu eben dem Ende und zu eben der Absicht; er trat die Kelter alleine, er trug selber die ganze Strafe der Sünden seines Volkes, und niemand von ihnen sollte daran einigen Theil mit ihm haben; sondern er meynete nur, daß auch Leiden, in gewisser Maaße, wie das seinige, und um seinetwillen, über sie kommen würde, wie sie es auch beyde ausgestanden haben: Man lese die Anmerkung über Matth. 20, 23. Gill.

**V. 40.** Aber das Sitzen zu meiner rechten und zu u. Es waren keine solche Plätze in seinem Königreiche, in dem Bestande, wie sie dieselben begehreten. Die himmlische Herrlichkeit, oder das ewige Leben zu schenken, war etwas, das nicht icht erst zu bestimmen war; das war schon geschehen: und ob er gleich die Macht hatte, dasselbe zu geben; so war es doch nur für solche, die ihm von seinem Vater gegeben, und zu einer solchen Glückseligkeit verordnet waren, wie folget. Gill.

Sondern es wird denjenigen gegeben werden, denen es bereitet ist <sup>1316</sup>. Das ist, von seinem Vater, wie Matth. 20, 23. ausdrücklich steht. Dieß muß aber nicht mit Ausschließung dieser beyden Personen, sondern so daß es alle andere nebst ihnen mit einschliesse, für welche das Königreich vor der Grundlegung der Welt bereitet war, verstanden werden. Die äthiopische Uebersetzung hat daher die Worte sehr verkehrt ausgedrückt: aber das Sitzen zu meiner rechten und linken Hand gebe ich euch nicht, das ist für andere bereitet. Der Jude m) zieht hieraus sehr unrecht einen Beweis über die Gottheit Christi und seine Einigkeit mit dem Vater; weil er keine Macht hätte, dieß zu thun: da Christus gar nicht saget, daß er keine Macht hätte, diese Ehre

zu

so zu reden der vornehmste Consulent, der sein Gutachten nach den Gesezen und Verordnungen am ersten ertheilen mußte, wie der Vorsteher des Synedrii der zur Rechten saß, den Spruch that, und der vornehmste Richter war. Es ist ganz wahrscheinlich, daß sich die Mutter der Kinder Zebedai mit ihren Söhnen etwas dergleichen, da es ihnen bekannt war, eingebildet und bey Christo versprochen haben.

(1316) Man kann hier die Anmerk. zu Matth. 20, 23. wiederholen.

es wird denjenigen gegeben werden, denen es bereitet ist. 41. Und als die andern zehen dieß hörten, fiengen sie an, es von Jacobus und Johannes sehr übel zu nehmen. 42. Aber nachdem Jesus sie zu sich gerufen hatte, sprach er zu ihnen: ihr wisset, daß diejenigen, welche Obersten der Völker zu seyn geachtet werden, Herrschaft über sie führen, und ihre Großen gebrauchen Macht über sie. 43. Doch also wird es unter euch nicht seyn, sondern wer unter euch groß werden wollen wird, der wird euer Diener seyn.

v. 40. Matth. 25, 34. v. 41. Matth. 20, 24. v. 42. Matth. 20, 25. Luc. 22, 25. v. 43. 1 Petr. 5, 3. 44. Und

zu geben, sondern nur die Personen beschreibt, denen sie gegeben werden soll; und da diese Personen eben diejenigen sind, für die es von seinem Vater bereitet ist, so beweist solches die Einigkeit des Vaters und des Sohnes vielmehr, als daß es dawider streiten sollte. Gill. Es steht nicht bey mir, saget Christus, als der ich niemals von dem Willen meines Vaters abweiche, solches andern zu geben, als denen es von meinem Vater bereitet ist. Es steht mir als einem gerechten Richter und Anstheiler der Belohnungen nicht zu, diese nach Gunst oder Zuneigung für die nächsten Anverwandten oder für die Personen selbst, sondern solchen, welche nach dem Willen meines Vaters dazu verordnet und bestimmt sind, zu geben. Das ist des Theophylactus Erklärung. Whitby.

m) R. Isaac Chizzuk Emunah, par. 2. c. 20. p. 409.

V. 41. Und als die andern zehen dieß hörten. Diese Bitte der Söhne Zebedai, oder die durch ihre Mutter für sie angebracht war. Gill.

Fiengen sie an, es von Jacobus und Johannes sehr übel zu nehmen. Sie wurden mit Mißvergnügen und Zorne wider sie eingenommen, und zeigten das sowol durch ihr Wesen und Bezeigen gegen sie, als mit Worten. Die syrische und arabische Uebersetzung drücken es aus: sie fiengen an, wider sie zu murren: sie empfanden es sehr übel, und waren im Begriffe, mit ihnen darüber in Streit zu gerathen. Man lese die Anmerk. über Matth. 20, 24. Gill.

V. 42. Aber nachdem Jesus sie zu sich gerufen hatte. Weil sie ein wenig von ihm entfernt waren, obgleich so nahe, daß er ihre Hitze und ihren Eifer, worinn sie waren, sehr wohl bemerken konnte; und weil er wußte, daß sie von eben der Ehrsucht, wie die beyden Brüder, besessen waren. Gill.

Sprach er zu ihnen. Um ihrem Stolze und Hochmüthe Einhalt zu thun, und sie wegen der ehrsuchtigen Begierden, mehr als andere seyn zu wollen, zu bestrafen; indem er ihnen zeigte, daß dieß das Thun der Heiden, die Gott nicht kenneten, und folglich ihnen sehr unanständig wäre. Gill.

Ihr wisset, daß diejenigen, welche Obersten der Völker, oder nach dem Englischen, der Heiden, zu seyn geachtet werden: oder die es zu

seyn scheinen, oder die regieren, oder der Regierung würdig geachtet werden; die מַדְבָּרִים, Männer von Ansehen und Achtung sind, von denen man glaubet, daß ihnen entweder durch Geburt oder durch Verdienste hohe Aemter zukommen. Gill.

Herrschaft über sie führen. Ueber sie auf eine tyrannische und willkührliche Weise herrschen. G. Wir Engländer übersetzen zwar: welche Obersten zu seyn geachtet werden; allein ich halte, mit Gataker, dafür, daß in dieser Redensart etwas überflüssiges (ein Pleonasmus) liegt, und sie übersetzt werden muß: welche über die Heiden regieren; und denn kömmt es wohl mit dem überein, was Matth. 20, 25. gesagt wird; man vergleiche hiemit 1 Cor. 11, 16. c. 12, 23. c. 14, 37. Phil. 3, 4. Es werden auch Beyspiele angeführet, welche zeigen, daß dergleichen Redensarten bey den besten griechischen Schriftstellern im Gebrauche gewesen sind n): wie auch diese sind, die noch dazu gesetzt werden können, τῶν ἀδελφῶν ἀδελφῶν, anstatt ἀδελφῶν ο), und τῶν ἐν ἀρετῇ ἀρετῶν p) <sup>1327</sup>. Doddridge.

n) Blackwell in sacred classics, vol. 1. p. 74. o) Polyb. Lib. 1. c. 5. p) Epictet. Enchirid. c. 30.

Und ihre Großen gebrauchen Macht über sie. Die Eblen und Herren unter ihnen, den Heiden, üben wegen der ihnen anvertrauten Macht, die ihnen von dem obersten Fürsten anvertrauet ist, Gewalt aus. Man lese die Anmerk. über Matth. 20, 25. Gill.

V. 43. Doch also wird es unter euch nicht seyn: oder, lasset es nicht so seyn, wie in vielen Abschriften gelesen wird; oder, wie die persische Uebersetzung es ausdrückt: es gebühret unter euch nicht so zu seyn; ein so herrschsuchtiger Geist geziemet euch nicht; das ist heidnisch. Gill.

Sondern wer unter euch groß werden wollen wird, der wird euer Diener seyn: oder, wie es bey dem Matthäus heißt, der sey euer Diener. Dieß war gerade das Gegentheil von dem, was die beyden Jünger gesucht hatten: sie wollten wol Diener seyn, aber die ersten Bedienten des Staats; so daß alle andere ihnen unterworfen wären, und ihnen aufwarten müßten, um zu solchen Absichten, als sie für gut befinden würden, gesandt und gebraucht zu werden; da doch der einzige Weg in dem Königreiche Christi, oder in dem Staate der evangelischen Haus

(137) Bey Wolf h. l. p. 499. und Zeumann h. l. p. 647. stehen viele Exempel aus biblischen und Profanscribenten hievon.

44. Und wer von euch der Erste werden wollen wird, der wird aller Knecht seyn. 45. Denn auch des Menschen Sohn ist nicht gekommen, sich dienen zu lassen, sondern zu dienen, und seine Seele zu einem Lösegelde für viele zu geben. 46. Und sie kamen nach Jericho: und als er, und seine Jünger, und eine große Schaar, von Jericho ausgieng, saß des Timäus Sohn, Bartimäus der blinde, an dem Wege und bettelte. 47. Und da er hörte, daß es Jesus der Nazarener war, fieng er an zu schreyen und zu sagen:

v. 45. Joh. 13, 14. Phil. 2, 7. Eph. 1, 7. Col. 1, 14. 1 Tim. 2, 6. Tit. 2, 14. v. 46. Matth. 20, 29. Luc. 18, 35. Je

Haushaltung, den Vorrang zu haben, dieser ist, in dem Werke des Dienstes mehr, als andere, beschäftigt zu seyn, viele Arbeit und Mühe zu ertragen, um die Ehre Gottes zu befördern, und den Seelen der Menschen vielen Nutzen zu schaffen. Man sehe die Anmerk. über Matth. 20, 26. Gill.

**V. 44. Und wer von euch der Erste werden wollen wird.** Wer nach der ansehnlichsten Stelle und der höchsten Ehre begierig ist. Gill.

**Der wird aller Knecht seyn.** Denn die Diener des Evangelii sind nicht allein Knechte Jesu Christi, sondern auch um seinerwillen Knechte der Kirche; und indem sie dieser dienen, dienen sie Christo. Nicht, daß sie Diener von Menschen werden, oder Menschen zu gefallen suchen müssen; denn so würden sie keine Diener Christi seyn: sondern sie werden Diener von allen, um Seelen für Christum zu gewinnen. Und diejenigen, welche hierinn dem Evangelio den meisten Dienst thun, werden von Christo geehret und von seinem Volke geachtet werden. Man lese die Anmerk. über Matth. 20, 27. Gill. Es ist in diesen Worten eine rednerische Art der Vorstellung, welche stufenweise niedersteigt: das wird insgemein nicht bemerkt. Das Wort *δουλος* im vorhergehenden Verse, das wir aus Mangel an einem bessern Worte, durch Diener <sup>1318</sup> (Minister) übersetzen, ist ein Name, der jemanden beygelegt werden kann, welcher bey Gelegenheit andern zu Dienste steht, oder zu einigem öffentlichen Dienste bestellt ist: aber *δουλος*, ein Knecht, bedeutet einen Menschen, dessen Werk es ist, einem andern zu dienen, und der in eines andern Eigenthume steht. Das Wort aller vermehret noch die Stufen, worinn die Tode niedersteigt. Doddridge.

**V. 45. Denn auch des Menschen Sohn.** Den vorhergehenden Gründen füget Christus nun sein eigenes Beispiel bey, um seine Jünger Niedrigkeit zu lehren, und ihre ehrfüchtigen Absichten zu vertreiben. Gill.

**Ist nicht gekommen, sich dienen zu lassen.** Nicht, daß ihm nicht gedienet werden sollte; ja es ist ihm sogar von den Engeln Gottes gedienet wor-

den, welche ihm in der Wüste gedienet haben, nachdem er durch den Satan versucht war; auch dienten ihm einige Weiber mit ihren Gütern; aber eben das zeigt seinen geringen Zustand an, daß er nöthig hatte, sich auf diese Weise dienen zu lassen: sondern die Meynung ist hier, daß er nicht als ein irdischer Fürst, mit Pomp und mit einem Gepränge von Hoheit, kam. Gill.

**Sondern zu dienen.** Ein Diener zu seyn, wie er in seinem Mittleramte gewesen ist. Er war gesandt, und kam als ein Knecht des Herrn, und diente in seinem prophetischen Amte den Menschen durch die Mittheilung des Evangelii. Er gieng das Land durch in der Gestalt eines Knechtes: indem er Gutes that, und die Seelen und Leiber der Menschen gesund machte. Aber das größte Werk, wozu er kam, war das Werk der Erlösung, das er willig auf sich nahm, und getreulich vollführte: und darauf sieht er mit den folgenden Worten. Gill.

**Und seine Seele zu einem Lösegelde für viele zu geben.** Ja für alle Auserwählten Gottes <sup>1319</sup>; welches er gethan hat, indem er sein Leben, als ein Lösegeld für sie, abgelegt hat. Man lese die Anmerk. über Matth. 20, 28. Gill.

**V. 46. Und sie kamen nach Jericho.** Christus und seine Jünger, aus den Gränzen von Judäa, über den Jordan, auf ihrem Wege nach Jerusalem, wo Christus den Zachäus antraf, ihn bekehrte, und nach einem kurzen Aufenthalte in dessen Hause wieder von dannen weggien.

**Und als er, und seine Jünger ic.** Diese Schaar folgte ihm aus dieser Stadt, um mit ihm nach Jerusalem hinaufzugehen, welches nur zehen Meilen davon lag. Gill.

**Saß des Timäus Sohn, Bartimäus ic.** Dieser war einer von den zweyen Blinden, deren Matthäus Cap. 20, 30. Erwähnung thut. Man lese die Anmerk. daselbst. Gill.

**V. 47. Und da er hörte, daß es Jesus ic.** Welcher vorbeugien, wie die persische Uebersetzung liest; Er kann dieß at er entweder durch Fragen vernehmen haben, indem er sich erkundigte, was ein solches

(1318) Man kann bey dem deutschen Worte, Diener, wohl bleiben, wenn man nur *δουλος* durch Knecht übersetzt, als welches noch mehr sagen will. Sonst heißt auch *δουλος* einer, der einem in einem öffentlichen Amte zugegeben ist, ihm an die Hand zu geben und zu helfen.

(1319) Der Absicht nach für alle, keinen ausgenommen, 1 Joh. 2, 3. 1 Tim. 2, 6. obgleich der Erlangung nach nur diese, so es annehmen und bis ans Ende im Glauben bewahren, Auserwählte sind, Marc. 16, 16.

Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner. 48. Und viele bestrafte ihn, daß er schweigen möchte: aber er schrie destomehr, du Sohn Davids erbarme dich meiner. 49. Und Jesus, der stille stund, sagte, daß man ihn rufen sollte: und sie riefen den Blinden, indem sie zu ihm sprachen: habe guten Muth, stehe auf, er ruft dich. 50. Und nachdem er seinen Mantel abgeworfen hatte, stund er auf und kam zu Jesu. 51. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: was willst du, daß ich dir thun soll? und der Blinde sagte

solches Geräusch von einer Menge Volkes zu bedeuten hätte: oder es kann seyn, daß er den Namen Jesu zu verschiedenen malen nennen gehöret hat, und daß gesagt ward, er käme, oder gieng dafelbst vorbei. Gill.

Sieng er an zu schreyen und zu sagen. Indem er sehr laut und mit großer Kraft rief, und eben daselbe zu verschiedenen malen wiederholete. Gill.

Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner. Er nennet ihn nicht Jesum von Nazareth, wie das gemeine Volk that, sondern saget, Jesu, du Sohn Davids; ein Name des Messias. Er bittet auch nicht um Geld, sondern um Erbarmung. Man sehe die Anmerk. über Matth. 20, 30. Gill.

W. 48. Und viele bestrafte ihn, daß er sich stille halten und ihn wenigstens nicht den Sohn Davids nennen, oder etwas von ihm bitten sollte. G. Aber er schrie destomehr. Er rief desto heftiger, und wiederholete eben dieselben Worte mehrmals und geschwinder nach einander. Gill.

Du Sohn Davids, erbarme dich meiner. Man lese die Anmerk. über Matth. 20, 31. Gill.

W. 49. Und Jesus, der stille stund. Weil er seine Stimme hörte, und wußte, wie man ihn bestrafte, um ihn zum Stillschweigen zu bringen. Gill.

Sagte, daß man ihn rufen sollte. Und daß man ihn zu ihm bringen und leiten sollte. Dies sagte er entweder zu den Jüngern; oder zu einigen von der Schaar: der Wahrscheinlichkeit nach zu den letztern. Gill.

Und sie riefen den Blinden, indem er. Anstatt, er ruft dich, liest die arabische Uebersetzung, weiler dich ruft; wodurch zu erkennen gegeben wird, daß er Grund hätte, zu hoffen, daß ihm einige Gunst widerfahren würde. Die persische Uebersetzung hat, unser Meister ruft dich: so daß der Uebersetzer gedacht haben wird, es wäre den Jüngern befohlen worden, ihn zu rufen. Das Wort, stehe auf, ist in der persischen und äthiopischen Uebersetzung ausgelassen. Man kann hieraus lernen, daß diejenigen, welche von Christo durch seine Gnade kräftig gerufen werden, wovon dieser Fall ein Bild ist, Grund haben, gutes Muths zu seyn. Gill.

W. 50. Und nachdem er seinen Mantel abgeworfen hatte. Sein Oberkleid, welches wahrscheinlicher Weise schlecht gewesen seyn wird; wiewol er es that, um desto geschwinder zu Jesu zu kommen. Gill.

W. T. I. Band.

Stund er auf. Von der Dank, oder dem Erdboden, wo er saß, in einem Augenblicke; und sprang auf, wie die gemeine lateinische Uebersetzung und die älteste Handschrift des Besa lesen, mit großer Begierde und Eilfertigkeit. Gill.

Und kam zu Jesu. Indem er von denen, welche ihn gerufen hatten, geleitet ward. Man kann hieraus lernen, daß diejenigen, welche durch die Gnade Christi kräftig gerufen werden, wovon dieser Mann ein Bild ist, den Hock hassen, der von dem Fleische besetzt ist, und den alten Menschen, in Ansehung des vorigen Wandels, ablegen: da sie durch einen heiligen Gott, mit einem heiligen Mufe, zur Heiligkeit des Herzens und des Lebens gerufen sind; und zwar durch das Evangelium, welches die Sünde zu verlassen und ein heiliges Leben zu führen lehret. Solche Personen werfen denn auch das Kleid der eigenen Gerechtigkeit weg; weil das nichts anders ist, als ein Feigenblatt, ein Spinnengewebe, und ein Bettlermantel, wie es mit diesem Manne war: und sie kommen nackt zu Christo, Gerechtigkeit zu erlangen. Gill.

W. 51. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm. Als er nun zu ihm gekommen war, und vor ihm stund. Gill.

Was willst du, das ich dir thun soll? Was willst du mit deinem Geschrey sagen? was verstehst du durch Erbarmung, um welche du schreyest? ist es ein Almosen, oder daß dein Gesicht wieder hergestellt werden möge? Gill.

Und der Blinde sagte zu ihm: Rabboni, oder nach dem Englischen, Herr. Rabboni, oder, wie die syrische Uebersetzung liest, Rabbi; du großer Meister in Israel, und Herr der ganzen Welt, meine Bitte an dich, und welche du im Stande bist, mir zu gewähren, ist diese:

Daß ich sehend werden möge. Ueber diese letzten Worte lese man die Anmerk. Matth. 20, 33. Gill. Die Bedeutung des Wortes *αναβλεψω* ist eigentlich, wie es im Englischen heißt, daß ich mein Gesicht wieder bekomme, und scheint anzudeuten, daß er nicht blind geboren war, sondern sein Gesicht durch einen gewissen Zufall verloren hatte: wiewol ich bekenne, daß aus Joh. 9, 11. zu erhellen scheint, daß das Wort bisweilen weitläufiger genommen wird. Doddridge.

Et t t t t

W. 52.

sagte zu ihm: Rabboni, daß ich sehend werden möge. 52. Und Jesus sprach zu ihm: gehe hin, dein Glaube hat dich gerettet. Und alsbald ward er sehend, und folgete Jesu auf dem Wege.

v. 52. Matth. 9, 22. Marc. 5, 34.

**V. 52.** Und Jesus sprach zu ihm: gehe hin. Die syrische Uebersetzung liest, *imi*, siehe, empfangе dein Gesicht wieder; es sey mit dir so, wie du begehrest. Und das ist der Verstand von gehe hin: nach Hause, oder nach dem Orte deines Aufenthalts, und zu deinen Geschäften; deine Bitte ist dir gewährt. Gill.

Dein Glaube hat dich gerettet, oder wieder hergestellt. Und dieß hat sein Absehen nicht allein auf die Macht Christi, sein Gesicht herzustellen, sondern auch auf den Glauben dieses Mannes an Jesum, als den Messias, den Sohn Davids: so daß

er durch Christum, den Gegenstand seines Glaubens, der Seele und dem Leibe nach, gerettet war, und ein geistliches Gesicht hatte, ehe er sein leibliches Gesicht bekam; beydes aber durch Christum. Gill.

Und alsbald ward er sehend. Oder sahe wiederum so gut, als er jemals gethan hatte, oder so gut, als andere Menschen. Gill.

Und folgete Jesu auf dem Wege. Das ist, nach Jerusalem. Die gemeine lateinische, die arabishe und die äthiopische Uebersetzung lesen, ihm, anstatt Jesu; die syrische und persische aber haben keines von beyden. Gill.

## Das XI. Capitel.

Dies Capitel, womit der Evangelist die Erzählung von der letzten Woche des Wandels Jesu auf der Erde anfängt, enthält I. seinen öffentlichen Einritt in Jerusalem, die Umstände dabey, die Art und Weise derselben, seine Verrichtung in dem Tempel zu Jerusalem, und seine Rückkehr von dannen nach Bethanien, v. 1-11. II. seinen zweyten Gang nach Jerusalem hinauf, nebst dem, was auf dem Wege bey der Verfluchung eines Feigenbaumes vorfiel, seine Verrichtung zu Jerusalem, da er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel trieb, die Erbitterung der Schriftgelehrten und Oberpriester, als die Folge davon, und seine Rückkehr von dannen, v. 12-19. III. seinen wiederholten Gang nach Jerusalem, wobey auf dem Wege die Anmerkung Petri über den verdorrten Feigenbaum, den Jesus versucht hatte, nebst Christi Antwort und Gespräche darüber mit seinen Jüngern, ferner zu Jerusalem seine Ankomst in den Tempel, und denn in dem Tempel die Frage der jüdischen Obersten an Jesum, aus welcher Macht er die Dinge thäte, welche er in dem Tempel verrichtet hatte, nebst Christi Antwort und jener fehlgeschlagenen Absicht, vorkömmt, v. 20-33.

**U**nd da sie sich Jerusalem näherten, nach Bethphage und Bethanien an dem Oelberge, sandte er zween von seinen Jüngern aus. 2. Und sprach zu ihnen: gehet hin in den Flecken, der euch gegenüber ist: Und alsbald, wenn ihr in denselben

v. 1. Matth. 21, 1. Luc. 19, 29.

v. 2. Matth. 21, 2. Luc. 19, 30.

selben

**V. 1.** Und da sie sich Jerusalem näherten. Die syrische und äthiopische Uebersetzung lesen, als er sich näherte, das ist, Jesus; wiewol nicht ohne seine Jünger oder die Schaar. Gill.

Nach Bethphage und Bethanien. Zween Orter, die so hießen, nahe bey Jerusalem. Bethphage gieng an, wo Bethanien aufhörete, und erstreckte sich bis an die Stadt selbst <sup>1320</sup>. Die gemeine lateinische Uebersetzung meldet nur Bethanien. Man lese die Anmerk. über Matth. 21, 1. Gill, Whitby.

Am dem Oelberge. Wo die gemeldeten Orter nahe dabey waren. Gill.

Sandte er zween von seinen Jüngern aus. Vielleicht Petrum und Johannem. Gill.

**V. 2.** Und er sprach zu ihnen: gehet hin in den Flecken. Entweder Bethanien oder Nob. Die äthiopische Uebersetzung liest, die Stadt: so heißt es auch in einer Handschrift des Stephanus. Einige haben gedacht, es würde die Stadt Jerusalem dadurch gemeynet: aber ohne einigen Grund. Man lese die Anmerkung über Matth. 21, 2. Gill.

Der euch gegenüber ist. Die syrische und persische Uebersetzung lesen, der uns gegenüber ist. Der Verstand ist einerley: denn Christus und seine Jünger

(1320) Das ist Lightfoots Meynung, der es aus gewissen talmudischen Stellen schließt, Chor. Matth. c. 37. T. I. Opp. 198. von welcher schon oben zu Matth. 21, 1. gedacht worden ist. Nach dem Berichte der Evangelisten lag es so gar hart an den Mauern Jerusalems nicht, denn der Heiland konnte von dorthier über den Oelberg in die Stadt einreiten, welches einen Zwischenraum erfordert. Die neuern Schriftsteller, welche in dem Lande selbst gewesen sind, bekräftigen es, und sehen es eine kleine Meile von Jerusalem. Bes. Führer Itinerar. p. 64. Weil jährlich am Palmtage eine besonders merkwürdige Proceßion nach diesem Bethphage aus Jerusalem gehalten wird, so kann man daraus dessen Lage gleichfalls richtig erkennen, wie sie Troilo oriental. Reisebeschr. p. 283. seqq. ausführlich beschrieben hat.